Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 20.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

3. Siwan 5683

18. Mai 1923

Schewuoth.

Aus Mizrajim zum Sinai! Nach dem Fest der Befreiung, das Fest der Gesetzgebung. Ein Sklavenvolk, das eben noch vor seinen Drängern gezittert hatte, mit Sklaveninstinkten im Leibe, voll Furcht vor der Peitsche, — wird vom Frondienst zum Gottesdienst geführt. Und mit dem Köstlichsten begabt, mit der Thora, soll es bereit werden, ins verheißene Land einzuziehen!

Schewuoth, Tag der Gesetzgebung! Die eben erst Befreiten werden unter das Joch des Gesetzes gebeugt. Aber in Mizrajim war es die Awodah Koschah, die harte Sklavenfron, unfreie Zwangsarbeit für die Macht der Pharaonen, — nun aber winkte Ol malchut schomajim — das Joch der Himmelsherrschaft, das Reich des Geistes. Aus Sklaven sollen Herren werden; aus Arbeitstieren, Menschen. Sie sollen Herren werden auf eigenem Grund und Boden. Dazu bedarfs des Geistes!

Und nichts Geringes wird von ihnen verlangt; zehn Worte nur — und dennoch ist es ein ganz neuer Mensch, der ins gelobte Land einziehen soll. Alles, was ihr bisher verehrtet, was euch Götter schienen, in eurem alten Leben, in der Dumpfheit eures Dienerdaseins, müßt ihr lassen. Ich bin dein Gott, du sollst keine andern Götter haben vor mir! Aber nicht nur gegen Gott allein, auch gegen euch selbst habt ihr neue Pflichten. Ihr Sklaven, Arbeitstiere, bedenkt, daß in eure Arbeitszeit Tage der Besinnung gehören! Ihr wißt, was arbeiten heißt, lernt den Segen der Ruhe kennen. Aber ruht ganz — und laßt auch niemanden andern für euch arbeiten. Ruhet am Sabbath ohne alle Auskunftsmittel! — Ehrt mich in euch selbst, in euren Eltern, in der Achtung vor einander, vor euren Sitten!

In zehn Worten Religion, Ethik, bürgerliches Gesetzbuch — — Geist! Heiliger Geist! Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein! Erst geheiligt — dann Herren des Landes. Erst belehrt, dann wahrhaft Freie!

Schewuoth von heute! Auch unsere Sklaverei ist äußerlich vorbei, schon bekämpfen wir wissend Ghettoinstinkte, schon greifen unsere Arme nach Erez Israel! Der Tag der Besinnung, er mahnt uns: Sind wir geheiligt, sind wir bereit, sind wir voll des Geistes, des wahren jüdischen Geistes, der uns berechtigt, Herren zu sein, auf heiligem Boden? Auch unser Pessach ist gekommen, unsere Geulah ward verkündigt! Wir sind auf dem Weg nach unserem Lande — aber führt auch unser Weg am Sinai vorbei? Er wird zum zweitenmale nicht in Feuer und Donner erbeben. Einmal für allemal wurde uns die Kunde; sie tönt im Herzen des fühlenden, des ganzen Juden!

Und wenn wir heute am Jom habikurim, am Fest der Erstlinge die ersten Früchte unserer Arbeit liebe- und sorgenvoll besehen, dann sei uns Schewuoth hoffnungsvolles Symbol; nach bang gezählten Sorgentagen, ein Tag der Lehre, der Überzeugung: erst mit der Thora im Herzen, erst voll des jüdischen Geistes, werden wir Herren im Lande unserer Väter. Von Mizrajim — zum Sinai nach Erez Israel. Dort wird unserem Schicksal höchste Erfüllung. Arbeit, Thora, Glückseligkeit.

Thesen zur 1. jüdischen Kulturkonferenz in der Tschechoslowakei.

Die Kulturkonferenz, die für den 10. Mai angesetzt war und verschoben wurde, findet am Abend des 30. Mai und am 31. Mai in Brünn statt. Näheres in der nächsten Nummer. Die Thesen bringen wir schon heute, damit alle interessierten Kreise noch in der nächsten Nummer rechtzeitig Stellung nehmen können. Sie wollen nur das Allerdringendste zusammenfassen und überlassen alles andere einer zweiten Kulturkonferenz.

1. Die jüdische Kulturarbeit muß alle ihre in Betracht kommenden Zweige gleichmäßig erfassen. Es müssen also die jüdische Schule, die Kulturarbeit in den nationalen Vereinen, besonders im Makkabi, sowie die Umgestaltung des Religionsunterrichtes und die jüdische Erziehung im Elternhause von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus geleitet werden.

2. Die jüdische Kulturarbeit muß ein organischer Bestandteil der nationalen Regenerationsbewegung sein, was natürlich die heute zum großen Teil noch fehlende innere Einheit der letztern voraussetzt. Einerseits muß die Propaganda für Keren-Hajessod und Keren-Kajemeth, die innerpolitische Arbeit, die Jugendarbeit, die Turn- und Sportbewegung, die Chaluzbewegung und Hebraisierungstätigkeit, die Tätigkeit unserer Vertreter in den Kultusgemeinden und in den Hilfsorganisationen Richtung und Resultat ihrer Bemühung immer wieder durch die Kulturarbeit beleuchten lassen, andrerseits muß diese sich ihrer Pflichten gegen alle die erwähnten Teile der Regenerationsbewegung voll bewußt sein.

3. Zu diesem Zwecke soll die I. jüdische Kulturkonferenz die Realisierung der vom Verein jüdische Schule in Mähren propagierten Reichsschulorganisation endgültig sichern. Diese soll die Trägerin der gesamten jüdischen Kulturarbeit sein (vgl. 1. These) und ihre organische Verbindung mit den übrigen Teilen der nationalen Bewegung (vgl. 2. These) durch Schaffung einer aktionsfähigen Leitung und Kooptierung ihres Vorsitzenden in die Exekutive des zionistischen Zentralkomitees gewährleisten. Entsprechend ihrer Bedeutung für die gesamte nationale Bewegung (vgl. 2. These) ist dem Leiter der Kulturarbeit a) für diese ein entsprechend großer Teil der Parteieinkünfte zur Verfügung zu stellen; b) soll ihm Gelegenheit gegeben werden, Vorschläge zwecks Erhöhung der Einkünfte und Verringerung der Ausgaben zur Durchführung zu bringen.

4. Die I. jüdische Kulturkonferenz wird von der Regierung vor allem verlangen, sie möge a) die gesetzliche Regelung des jüdischen Minderheitsschulwesens im Sinne des Friedensvertrages beschleunigen; b) bis zu dieser definitiven Regelung das jüdische Schulwesen durch genügende Zuweisung von Lehrkräften und Anerkennung des jüdischen Schulwesens als eines besondern Typus innerhalb der Schulverwaltung fördern, was auch durch direkte Unterstellung der jüdischen Schulen unter ein jüdisches Referat im Schulministerium zum Ausdruck kommen soll.

5. Bis zur Erfüllung der letztgenannten Forderung hat der Leiter der Kulturarbeit den besondern Charakter der jüdischen Schulen im Rahmen der bestehenden Gesetze via facti durchzuführen.

6. Die politischen Organe der nationalen Bewegung haben die Forderungen an die Regierung (vgl. 4. These) nicht nur bei jeder Gelegenheit in ihren Vertretungskörpern zur Geltung zu bringen, sondern auch außerhalb derselben die nichtjüdischen politischen Faktoren über unsere Kulturbestrebungen zu informieren.

7. Die I. jüdische Kulturkonferenz möge als Amts-, resp. Unterrichtssprache aller jüdischen Kulturinstitutionen in der Tschechoslowakei das Hebräische festsetzen und bestimmen, daß eine andere Sprache als die Staatssprache auch als Übergang nur ausnahmsweise, und zwar nur dort an ihre Stelle treten darf, wo die nationale Minderheit, welche die betreffende Minderheitssprache spricht, ohne die ihr gleichsprachigen Juden mehr als 20 % der Bevölkerung ausmacht. Die Kulturkonferenz möge festlegen, daß (entsprechend These 2) alle Teile der nationalen Bewegung in entsprechendem Ausmaß diesem Grundsatz Rechnung tragen müssen.

8. Die jüdische Kulturkonferenz soll die Errichtung einer jüdischen Lehrerbildungsanstalt in der Tschechoslowakischen Republik verlangen. Die Regierung soll unter Vorlage eines Programmentwurfes aufgefordert werden, unverzüglich die entscheidenden Schritte zu unternehmen.

9. Um die Vorbildung der zur Verfügung stehenden Lehrer den Bedürfnissen der jüdischen Kulturbewegung anzupassen, hat die Reichsschulorganisation Lehrerkurse einzurichten.

10. Die Herausgabe von geeigneten Schulbüchern ist aufs energischeste zu fördern, resp. direkt ins Werk zu setzen. Vor allem sind Lesebücher für die Schulen mit nichthebräischer Unterrichtssprache sowie Lehrbücher für Geschichte und jüdische Volkskunde zu schaffen.

11. Die I. jüdische Kulturkonferenz möge einen Aufruf an die jüdischen Lehrer und Lehrerinnen aller Kategorien in der Tschechoslowakischen Republik erlassen, sie mögen sich ihrerseits in der jüdischen Reichsschulorganisation zusammenschließen, um dort die ihnen zukommende Aufgabe erfüllen zu können.

12. Die jüdische Reichsschulorganisation möge eine organische Verbindung mit der jüdischen Presse herstellen, um diese einerseits der jüdischen Kulturbewegung systematisch dienstbar zu machen und ihr andererseits auch durch die jüdische Kulturbewegung eine sichere Existenzbasis zu schaffen.

Die zionistische Beamtenfrage.

Es ist in diesen Blättern schon oft über das Problem der zionistischen Beamten gesprochen worden. Nun wird, bei den Gedanken an Reorganisation, die vor dem Kongreß aktuell geworden, auch diese Frage wieder dringend akut. In der „Jüd. Rundschau" hat Julius Berger darüber ausführlich geschrieben. Nun wird in Nr. 34 der „Jüdischen Rundschau" den Forderungen Julius Bergers nach Erweiterung der zionistischen Beamten von Karl Glaser in einer Weise sekundiert, die den Grundirrtum der ganzen Problemstellung noch schärfer hervortreten läßt.

Auf der einen Seite wird behauptet, der Stab der zionistischen Beamten sei im Vergleich zu den bereitstehenden Mitteln schon zu groß und müsse darum eingeschränkt werden. (Die Weisheit vom Haag und Antwerpen.) Die Anderen sagen: „Wenn wir nur mehr Beamte hätten, würden auch die finanziellen Mittel wachsen." (Die Weisheit von Berlin.) Ich kann mir nicht helfen, mir kommen angesichts dieser Problemstellung unabwendbar die bekannten Verse von Heine über Rabbi und Mönch in den Sinn.

Um noch immer annehmen zu können, daß die zionistische Organisation bei ihrem heutigen Stande und, was vielleicht noch wichtiger ist, inmitten der heutigen Wirtschaftsverhältnisse ohne jede Bezahlung zionistischer Leistungen ihr Auskommen finden könnte, muß man wirklich allen zionistischen Realitäten so ferne stehen, wie die Zionisten vom Haag und Antwerpen. Sehr richtig sagt Karl Glaser in dem erwähnten Aufsatz: „Es besteht Gefahr, daß auch der kommende Kongreß wie sein Vorgänger nichts sein wird als eine Tribüne für die in zwei Jahren angesammelte Unzufriedenheit, also ein Sicherheitsventil und eine Wahlmaschine — wenn er sich nicht entschließt, die endgültige Lösung der Beamtenfrage in die erste Reihe seiner Aufgaben zu stellen, statt wie der vorige, sie als quantité négligeable nebenbei zu behandeln. Aber vielleicht ist doch dem einen oder anderen inzwischen die Tragikomik eines Parlamentarismus klar geworden, der nicht einmal die Voraussetzungen für die Durchführung seiner wichtigsten Beschlüsse zu schaffen versteht!"

Und Karl Glaser erkennt auch recht gut, die Schwierigkeit, die der Schaffung einer umfassenden, zionistischen Beamtenschaft im Wege steht: die seelische Verknüpfung mit einer bestimmten Auffassung von Zionismus. Aber bei

---

Feuilleton.

Schabath in Tel Aviv.

Von **Erwin Arnstein** (Tel Aviv).

Freitag nachmittags — noch hat das rasche Verschwinden der Sonne hinter dem Meeresspiegel nicht begonnen — wird zum Sabath geblasen. Die Fabriksmotore haben den Atem eingestellt, auch die so seltenen Schornsteine zu rauchen aufgehört und einige Maultiere eilen nach Hause. In dieser Stunde, so wird bei uns erzählt, kommt es oft vor, daß es in den zwei zylindrischen Reservoiren, die das Rathaus so bizarr schmücken, vom vielen Baden und Waschen an Wasser mangelt.

Der Sabath gehört zu dem Schönsten, was wir uns in unserer Heimat geschaffen haben. Wir vergessen bei seinem Einzuge völlig das Treiben der Schomre-Schabath, welche verlangen, daß seine Einhaltung kodifiziert, seine Nichteinhaltung bestraft wird. Wir begrüßen ihn mit fröhlichem Gesang und sind fröhlich beim Abendmahle. Die Kinder wollen mit dem Singen überhaupt nicht aufhören. Auch dann nicht, wenn wir die Terasse betreten und bezaubert dastehen in der blauen Abenddämmerung, hinblicken auf das leuchtende Meer, horchen wie der Muezzin ruft. Und tief in die Nacht klingen Hoffnungslieder der Chaluzim.

Der Sabathmorgen ist gekommen mit seinen sanften Sonnenstrahlen und kühlen Lüften. Der Himmel wird immer klarer und reiner. Nur knapp über dem azurnen Meer liegt ein dunkler Streifen. Ich labe mich an den Schönheiten der Prinzessin, bevor sie in die Gassen und auf die Plätze kommt, um Königin zu werden.

Tel Awiw ist aufgewacht und schmückt sich. Weiße und lichte Farben überwiegen. Sommerkleider, Tropenhelme, bis zur Erde reichende Hemden der Jemeniter, welche ihre Kinder einfangen und in die Betstube führen. Es gelingt nach einigen Bemühen, aber der Beweis, daß es Knaben schädlich ist, am Sabath Fußball zu spielen, gelingt nicht. Und während Mädchen und Burschen in der Herzlstraße promenieren und die Väter, das Wagerl vorn und die Frau zur Seite, zum Strande spazieren, bleibt kein Sandfleck unbesetzt von kleinen und ganz kleinen Sportsmännern; wie gesagt, die Teïmanim spielen am besten.

Und dies ist interessant: was am Vormittage den Jungen verboten oder wenigstens nicht erlaubt war, ist nachmittags den Jünglingen eine offizielle oder wenigstens gelittene Selbstverständlichkeit geworden. Jeden Samstag werden am Makabi-Platz wichtige Fußballmatches ausgetragen. Die Gefahr, daß man sich beim Passieren des Drahtzaunes verletzen kann, daß man vom Baume fällt oder daß man sogar Eintrittsgeld zahlen wird, ist nicht imstande Tausende von Jung und Alt an der Teilnahme am Spiel zu hindern. Dafür ist aber das Interesse so groß, daß man es fast ununterbrochen und fast in Jaffa hört. Es spielten zum Beispiel die elf aus Neß-Zionah mit senkrechten gegen die elf aus Haifa mit wagrechten blauweißen Streifen. Der Boden ist weich und eher zu Sandbädern geeignet. Im Kampfe verschwinden bald die weißen Kalklinien und werden durch Ordner ersetzt. Die Dimensionen der Spielfläche kommen mir zu groß vor, aber man kann sich auf das eigene Gesicht nicht verlassen, weil die Augen immerfort mit Staub gefüllt sind; vom Gehör kann in manchen Augenblicken überhaupt nicht die Rede sein. Zuweilen zweifelt man sogar, daß der Fußballsport gesund ist. Dann wird man sich aber des tausendköpfigen Publikums bewußt und ist wieder anderer Ansicht.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß vielleicht noch mehr gekommen wären, wenn nicht gleichzeitig eine große Versammlung stattgefunden hätte. Es sprachen zum Beispiel fünf vorzügliche Redner im großen Eden-Saale über die Krise der Gegenwart, über den Sela-hajischuw, über die freiwillige Kopfsteuer eines Shillings, über ihre Einhebung am Lag-ba-omer-Tage. Auch da gibt es tausend Leute, die aufmerksam zuhören, wie der temperamentvolle Mossinsohn den Verzicht auf ein Vergnügen zu Gunsten des Vaad leumi verlangt und der greise A. Z. Rabinovicz nicht so sehr auf die 5 Piaster, sondern auf das Verantwortlichkeitsgefühl und die Liebe des Gebens Wert legt. Wie eine Mutter das Kind liebt, welches sie mit Schmerzen erzogen, nicht aber für Geld gekauft hat.

Zum Sabathausgang wird, glaube ich, kein Zeichen gegeben. Er kommt von selbst, mit Lärm und Hast, als ob etwas nachzuholen wäre. Der Mond aber scheint nicht mehr so hell wie beim Empfange des Tages, an dem es (gerade so, wie es Heine singt und Perez erzählt)) keine Armen gibt. Nur glückliche Bräutigame.

Juden im Filme.

Ein geistreicher Träumer erzählt einmal von der Erfindung einer Tinktur, die auf die Stirnhaut eines Menschen gestrichen, bewirkt, daß die dahinter kreisenden Gedanken bildhaft auf einer gegenüberstehenden Fläche erscheinen: das Wort von Rubens, der auch ohne Hände geboren, ein großer Maler geworden wäre, wird auf eigentümliche Weise Wirklichkeit, Gedankenmalerei ist die Losung der Stunde. Indessen hat das tatsächliche Leben viel eher als jener Phantast wahrscheinlich ahnte, einen getreuen Bildspender der tiefsten Regungen des Volkes geschaffen, einen klaren Weiser der Fragen, die das Volk gerade im Augenblicke am meisten beschäftigt — den Film. Jetzt spielt man Judenfilme.

Das über Raum und Zeit erhabene Kino hat schon in seinen Anfängen, als es noch im Leinwandzelt mit Schaubudenkuriositäten wetteiferte, eine bannende Wirkung auf einfache Gemüter ausgeübt. Aber die Herzen der Massen zu erobern und damit zur Erlebnisstätte der Erlebnisarmen, zum Schauplatz der Phantasieorgien der Unphantastischen zu werden, gelang ihm erst, als er systematisch daran ging, das zu zeigen, was der im mechanischen Großstadtgetriebe Vergehende oder im einsamen

der Besprechung dieser Schwierigkeit erfahren wir — wenn wir es nicht auch sonst erfahren würden — daß der zionistische Beamte als ein Gegenstück zum mitteleuropäischen Staatsbeamten gedacht ist. Denn er schreibt: „Es muß darauf verwiesen werden, daß die Aufgaben eines Berufsbeamtentums tatsächlich „unpolitische", also im wesentlichen solche der Verwaltung, der Finanzpropaganda usw. sein müßten." Also mehr Schreiber und Geschäftsreisende in Zionismus!? Denn diejenigen „Beamten", die Funktionen zu versehen haben, bei welchen das Herz dabei sein muß, die sollen nach Karl Glaser „sich weiter aus jenen bei angemessener Entschädigung Monate oder Jahre tätiger „Zeitfreiwilligen" rekrutieren, die heute überhaupt das Gros der bestehenden Beamtenschaft ausmachen".

Wie wahr sind A. D. Gordons Worte im dritten der „Briefe aus Palästina" (deutsche Ausgabe Seite 41): „Man berücksichtigt die nationale Seele sehr wenig, wenn man sie nicht gar verneint. Im besten Falle bestätigt man ihr das Recht, in den geistigen Sphären des Lebens, man kann sagen, in den Sphären der Phantasie zu schaffen, denn die Wirkung dessen, was man das Geistige zu nennen pflegt, auf das Leben ist sehr wenig lebendig. In dem lebendigen Leben, im Schaffen des alltäglichen und ständigen Lebens gäbe es größere und wirksamere Kräfte." Da wird es auch begreiflich, daß „Verwaltung" und „Finanzpropaganda" ohne dauernd zur Verfügung stehende Kräfte nicht auskommen können, während die Seele des Zionismus mit „Zeitfreiwilligen" vorlieb nehmen soll. Und die versklavte Intelligenz klatscht Beifall, glücklich darüber, taxfrei den Titel eines Idealisten zu erhalten.

Freilich „Beamte" können wir als Träger der Seele des Zionismus sicher nicht brauchen. Das rechtfertigt aber keineswegs den Spott über eine Idee „bezahlter Propheten", der einmal in der Selbstwehr zu lesen war, es beweist viel eher, daß der Typus des Beamten im Sinne des Staatsbeamten für uns ganz unverwendbar ist. Mit Recht spottet Karl Glaser über „alles Gerede vom entstehenden Staat" und ist doch mit seiner Überwertung von „Verwaltung" und „Finanzpropaganda" ganz von der Fiktion der Staatsmaschinerie hypnotisiert. Wenn die Tätigkeit der zionistischen „Verwaltung" und „Finanzpropaganda" weiter darin bestehen wird, die Seele des Zionismus für inhaltsleere „organisatorische Arbeit" zu verschachern, dann ist das Ende des Zionismus gekommen. Nur bei einer solchen Auffassung von Zionismus aber können wir das heutige zionistische Beamtentum oder gar seine Vermehrung brauchen.

Karl Glaser meint, die Abneigung gegen das Berufsbeamtentum sei augenblicklich infolge der Schwächung des Staatsgedankens eine europäische Angelegenheit. Sollte nicht eher der Zusammenbruch des Staatsgedankens zum großen Teil auf die Unfruchtbarkeit des Staatsbeamtentums zurückgehen? Und soll unsere so schwer um ihre Existenz ringende Bewegung das Staatsbeamtentum gerade in dem Augenblick nachahmen, wo der Staat sein beginnendes Desinteressement durch die Hungergehälter der Staatsbeamten unzweideutig zum Ausdruck bringt?

Zugleich beginnt man in den Privatbetrieben sich von den Grundsätzen des Staatsbeamtentums, nämlich dem gleichzeitigen Fehlen von Verantwortung und Handelsfreiheit immer zu entfernen. Bei uns in der Tschechoslowakei trat es sogar an der Haltung der Direktoren beim letzten Bankbeamtenstreik zu Tage. Sie fühlten sich im Gegensatz zu jedem Staatsbeamtentum, dessen schärfster Ausdruck das „Zeitavancement" ist, mit ihrer Unternehmung identisch. Um wieviel größer ist das plus an Initiative einerseits und Verantwortung andererseits bei den Beamten sonstiger privater Betriebe.

Kurzum, was uns im Zionismus fehlt, ist nicht der Mechanismus des „Amtes," sondern die Initiative des Führers. Stellt man sich unter den „Beamten" einen schöpferischen Führer vor, dem die Bewegung die Mittel gibt, damit er sich ganz seiner unvergleichbaren Aufgabe widmen könne, dann brauchen wir neue Beamte. Ohne sie werden wir auch weiterhin nach dem Ausdrucke Karl Glaser's, „Politik in die leere Luft" machen. Schreiber und Reisende in Zionismus, welche heute den überwiegenden Teil der zionistischen Beamtenschaft ausmachen, haben wir schon zu viel. Und ob jemand an ihrer Stelle als Helfer zu fungieren geeignet ist, darf kein „Beamtenrecht", sondern der Führer bestimmen, der die ganze Verantwortung trägt.

Ja werden sich dann nicht Unberufene zu den beneidenswerten Stellen drängen? Gewiß, die Gefahr besteht, aber sie beweist nur, daß hier der Weg des Lebens ist. Denn keinerlei Leben ist ohne Gefahr. Ja diese ist geradezu eines der untrüglichsten Kennzeichen des Lebens. Und im übrigen bleibe ich auch heute dabei, was ich im Juni 1919 im „Juden" geschrieben habe: „Wahre Führerschaft ist zwar ein unendliches Glück des Erwählten, aber ebensosehr auch eine erdrückende Last." Das hat unsere Volksüberlieferung in unvergleichlicher und unnachahmbarer Weise in der Gestalt Mosis, unseres Lehrers, dargetan, wie es insbesondere Hugo Bergmann in den Worten Mosis unserem Verständnis erschlossen hat."

Wie sehr wir bereits den Instinkt für alles Führertum verloren haben, beweist in seinem ganzen verhängnisvollen Umfang, daß sogar Chaim Weizmann vom wahren Führertum abgedrängt wurde. Die bitteren Worte, die Josef Ahronowicz im Februarheft der „Arbeit" über dieses Thema schreibt, sind ein schwer zu überhörendes Mahnwort. Lassen wir die Wunde, die uns durch Verständnislosigkeit gegenüber allem Führertum zugefügt wurde, nicht durch die Kurpfuscherei eines notwendigerweise parasytären, zionistischen Staatsbeamtentums gänzlich unheilbar werden.

Dr. Oskar Epstein.

Die Beschlüsse der Tarbuth-Konferenz.

Proklamierung eines „Keren Hatarbuth".

Berlin. (J.C.B.) Auf der soeben beendeten allweltlichen Tarbuth-Konferenz in Berlin hielt Herr S. Pugaschoff einen umfassenden Vortrag über die Grundlage und Aufgaben der Tarbuth-Weltorganisation. Der Redner schlug vor, die breiten jüdischen Volksmassen heranzuziehen und auf Grundlage der Tarbuth-Idee zu organisieren. Die vielen Zehntausende an der hebräischen Erziehung interessierten Juden sind in eine große arbeitsfähige Kulturarmee zu organisieren. Um jede Schule, jeden Kurs, jede Bibliothek haben sich die dazugehörigen Elemente zu gruppieren und auf diese Weise wird jede einzelne Institution in eine organische Zelle der Landesorganisation verwandelt, aus der engeren Verbindung der Landesorganisation hervorgehen.

Sodann wurde die Finanzfrage (Referent Herr Aronsohn), sowie der rechtliche Zustand der hebräischen Schulen in verschiedenen Ländern eingehend erörtert. In einer lebhaften Debatte wurden Methoden, Umfang und Möglichkeiten der finanziellen Aktion auseinandergesetzt. Daraufhin wurden die vom Permanenzausschuß vorgeschlagenen Resolutionen zur Abstimmung gebracht, und zum größten Teil einstimmig angenommen. Mit dem Ausdruck tiefer Befriedigung über die geleistete Arbeit schloß darauf der Vorsitzende Dr. Thon die Konferenz.

Ein intimes Bankett unter Beteiligung von Ch. N. Bjalik und anderen Schriftstellern bildet die Schlußfeier.

Die Resolutionen.

In den Resolutionen wird das beständige Anwachsen der hebräischen Kulturbewegung und die zunehmende Sympathie der breiten jüdischen Volksmassen für die hebräische Schule auf Grund der Berichte der Landesorganisationen konstatiert. Es wird ferner die Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses der Landesorganisationen und der Gründung der allweltlichen Tarbuth-Organisation betont. Zu diesem Zwecke beschließt die Konferenz ein Aktionskomitee aus den Vertretern der verschiedenen Landesorganisationen, sowie ein Zentralbüro zu schaffen. In das Aktionskomitee wird auch eine Anzahl führender Persönlichkeiten der hebräischen Kulturbewegung kooptiert werden.

Die Aufgaben der also zusammengesetzten Exekutive sind: Verbreitung der Tarbuth-Idee im Volke; Unterhaltung eines ständigen Kontaktes mit sämtlichen Landesorganisationen und Ausgaben von Mitteilungen über den Stand der Kulturarbeit in den einzelnen Ländern; Leitung organisatorischer und pädagogischer Beihilfe an die Landesorganisationen; Vorbereitung und Einberufung des allweltlichen Tarbuthkongresses.

Die Konferenz hat ferner die Gründung eines hebräischen Kulturfonds Keren - Hatarbut proklamiert und das Zentralbüro beauftragt, für die Verwirklichung dieses Beschlusses zu sorgen.

Das Zentralbüro.

Zum Schluß wurden die Wahlen in das Zentralbüro vorgenommen. Es wurden zu Mitgliedern derselben gewählt: Saul Tschernichowski, Moses Kleinmann, S. Pagaschoff, Meer Aronsohn und L. Lewinsohn. Das Zentralbüro hat das Recht, noch zwei Mitglieder zu kooptieren. Der Sitz des Zentralbüros ist Berlin.

Beendigung der Konferenz des Hitachduth-Aktions-Komitees.

Berlin. (J.C.B.) Die Plenarsitzung des Vaad Poel der Weltorganisation „Hitachduth" (Vereinigung der Organisationen „Zeire Zion" und „Hapoel Hazair") ist beendet. In der Besprechung der Kongreß-Probleme folgte auf das Organisationsreferat des Dr. Hellmann das Referat des Dr. Arlosoroff über die finanziellen Probleme des Zionismus. In der in Uebereinstimmung mit demselben angenommenen Resolution wurde auf Grund der neuerlichen negativen Erfahrungen, die in der Tätigkeit der privaten Initiative im Land zu verzeichnen sind, die Notwendigkeit der Fortführung und des Ausbaus der nationalen Sammelaktionen betont und darüber hinaus die Notwendigkeit einer finanzpolitischen Ergänzung in der Richtung einer großen Kreditaktion. Zur Lage im Zionismus wurde eine allgemeine Entschließung angenommen, die die Auffassung der „Hitachduth" ausdrückt, daß im Hinblick auf den Kongreß die Bewegung um große sachliche Fragen konzentriert werden muß; persönliche Auseinandersetzungen sollen vermieden werden.

Der nächste Punkt der Tagesordnung behandelte die Stellung der „Hitachduth" zur Internationale. Es wurden in Zusammenhang mit dem Hamburger Vereinigungskongreß eine Reihe von konkreten Maßnahmen beschlossen, deren Zweck es ist, den Kontakt zwischen der Hitachduth und den Parteien der Internationale herzustellen. Zum Schluß wurden mehrere innere Fragen der Partei (Weltkonferenz, Wahlen zum Kongreß, Presse usw.) erörtert und entsprechende Beschlüsse gefaßt.

Die Berufsumschichtung in der Slowakei.

Von **Philipp Weinberger** (Pieštany).

Die Berufsumschichtung, eine Parole, der wir in letzter Zeit, besonders in jüdischen Zeitungen und bei jüdischen Versammlungen immer häufiger begegnen, scheint infolge der jüngsten antisemitischen Welle, die sich über ganz Mitteleuropa wälzt und in der „Numerus clausus"-Bewegung am deutlichsten zum Ausdruck kommt, auch in solchen Kreisen Beachtung gefunden zu haben, die bisher jede speziell jüdische Frage, ab ovo negiert haben. Der Antisemitismus, der in diesen Kreisen fälschlich nur auf wirtschaftliche Ursachen zurückgeführt wird, hat auch die völlig assimilierten Juden daran erinnert, daß sie in ihrem Assimilationsstreben nicht um ein Jota weiterdringen können, und in ihrem Sinnen und Trachten nach Erleichterung des Assimilationsprozesses, greifen sie wie nach einem Rettungsanker nach der Parole „Berufsumschichtung", in der Hoffnung daß, wenn einzelne Berufszweige weniger durch Juden besetzt sind, die Reibungsflächen vermindert und die Assimilation leichter vor sich gehen könnte.

Merkwürdigerweise begegnen wir dieser Forderung nach beruflicher Umschichtung der Juden auch und vielleicht noch im erhöhten Maße bei den nationalgesinnten Juden; freilich aus einem anderen Gesichtspunkte; denn während bei den Assimilanten nur wirtschaftliche und gesellschaftliche Motive in Frage kommen, betreibt der Nationaljude die Umschichtung der Berufe der Juden nicht nur aus den beiden bereits erwähnten Gründen, sondern auch aus nationalen Motiven. — „Keine Galuth ohne starkes Palästina, kein Palästina ohne starke Galuth". — Während der Herzl-Zionismus nach Heinrich Margulies, in seinem Buche „Kritik des Zionismus", die Lösung der Judenfrage nur in Palästina erhoffte, hat die Bewegung eine starke Entwicklung genommen und man kann heute nicht daran denken, in absehbarer Zeit die restlose Lösung des Galuthelends in Palästina zu erhoffen. Wenn wir also ein lebensfähiges Palästina schaffen wollen, müssen wir vorerst eine wirtschaftlich und ökonomisch starke Galuh schaffen; so wird die starke Galuth Palästina materiell und das geistig und national-kulturell hochentwickelte Palästina, die Galuth geistig befruchten. Das Zusammenpferchen vieler Juden in einen Berufszweig begünstigt nicht nur einen aus

---

Herrgottswinkel Abgeschlossene vergeblich ersehnte: Pracht, Erotik und Gefühlsstärke.

Es liegt im Wesen des Films, sich selbst zu überbieten. Die mehr an Epochen- als an Gedankenreichtum leidenden Monstrefilme, in denen ein (wahrhaft) unglückliches Mädchen durch mehrere indische Pappaläste und Lasterhöhlen geschleift und getanzt wird, bevor sie ihren Grafen in Großformat und Shimmyschritt in die Arme fliegen kann, finden heute nur mehr ein Lächeln bei der Zuhörerschaft, das höchstens durch zwei Tiger, einen wilden Stier, ein gut klappender Eisenbahnentgleisung oder einem Hypnotiseur gebannt wird.

Der Film mußte fortschreiten: er brachte Ideen. Ob er damit sein eigentlichstes Gebiet nicht überschritt, bleibe hier ununtersucht. Auch hier bewährte sich das Wort: Im Anfang war der Kitsch. Den diversen kriegsglorifizierenden und hetzerischen Filmen folgten Vax-eternastücke, in das Dunkel lockend dargestellter Lasterhöhlen leuchtet der nach dem Muster „Schiffbrüchige" gestellte Aufklärungsfilm „Es werde Licht!"

Wir sind heute viel, viel weiter. Machen wir den kinogerechten Sprung über alle Einzelheiten, zu den uns am meisten interessierenden Judenfilmen.

Schon früher hatte man jüdische Stoffe mit geschichtlichem Hintergrund gefilmt. Es sei hier nur an „Das Buch Esther" und den Kolossalfilm „Judith und Holofernes" erinnert, wie denn der geschichtliche Film überhaupt einen Übergang vom Exotischen zum Ideengetragenen darstellt; aber die Notwendigkeit, Geschichte entweder in erregenden Episoden von Einzelpersonen oder durch ermüdende Texte sichtbar werden zu lassen, werden wohl den historischen Monumentalfilmen ein vorläufiges Ende bereiten.

In geschicktester Weise umgeht dieses Ermüdungsmoment der historischen Tatsachen der vor kurzem in Prag vorgeführte Film „Simson und Dalila", indem er der alttestamentarischen Handlung eine motivanaloge moderne gegenüberstellt. Da sich hier die beifallssichersten Elemente: elegante Welt und Theater, das auf die Massen immer geheimnisvoll-anregend wirkt, stoffliche Exotik und geschickt gestellte Panikszenen vereinen, dürfte der Film wohl überall besonderes Gefallen finden, ein Gefallen, das nicht zum wenigsten der bildhübschen Darstellerin der Doppel-Hauptrolle A. Corday gilt.

Auf ganz andere Motive ist die Wirkung des Films „Die fünf Frankfurter" aufgebaut. In Anlehnung an Rößlers Lustspiel wird die Geschichte des Hauses Rotschild geschildert, wobei durch geschickte Regieeinfälle die Größe und das Werden des Reichtums volksgerecht und anschaulich zur Darstellung gebracht wird.

Die Reihe der in der letzten Zeit zur Vorführung gelangten Filme mit jüdischen Motiven ist damit noch keineswegs erschöpft (höchstens der Referent, dem der Besuch sämtlicher dieser Vorführungen oblag). Vor kurzem unternahm es eine Filmgesellschaft, die Bibel zu verfilmen. Dieses Filmwerk dürfte wohl „das größte aller Zeiten" — mindestens drei Monate lang — sein. Man muß der Regie zugestehen, daß sie dem Kino gab, was des Kinos ist: eine Masse Liebesszenen und so manche liebe Massenszene. Und da auch die gerissenste Technik die gewaltige Größe der Bibel nicht ganz zum Verschwinden bringen kann, schaute immerhin vom filmistischen Standpunkt ein ganz bemerkenswertes Werk mit aparten Sonderwirkungen heraus. Den Pragern dürften noch die hochwertigen Filme „Der Student von Prag" und „Der Golem" in bester Erinnerung sein, die seinerzeit viel Entzücken erregten.

Die Kette der Betrachtungen schließe der Film Nathan der Weise", der jüngst in Prag rollte und der an dieser Stelle schon eingehend behandelt wurde. Last not least sei der neueste Breitbartfilm erwähnt, als Bestätigung der anfangs aufgestellten Behauptung, daß der Film Spiegel des Volksinteresses sei.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß Mali Picon am Fuße des Karmel eine „Filmfabrik" zur Darstellung jüdischer Vergangenheit auf der Leinwand zu errichten beabsichtige. Wir können nach der Darstellung der Judenfilme ruhig auf den ersten jüdischen Film warten. M.

Über Hochzeitsfeste in der Sefirah.

Von einem Rabbiner.

Die Zeit von Pessach bis Schabuoth ist seit Jahrhunderten eine religiös-nationale Trauerzeit für uns. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß in dieselbe ausgerechnet der herrliche Wonnemond fällt. Der Talmud (Jebamoth 62) gibt als Grund für sie, das Massensterben von Tausenden Schülern R. Akibas an. Ins Historische übersetzt, heißt dies wohl nichts anderes als der Heldentod zahlloser junger Menschenleben, die dieser unser Glaubensheros für die letzte Erhebung seines Volkes unter Bar Kochba (135 n. d. ft. Z.) gegen die gewaltige Roma und Hadrian entflammt hat. Diese Theorie hat übrigens durch die vorjährige Entdeckung jüdischer Massengräber bei dem historischen Bethar, dem damaligen Schlachtfelde, worüber z. B. alle Journale berichteten, Bestätigung gefunden. Sie schließt aber keineswegs einen anderen Grund für die Trauerwochen der Sefirah aus, welcher in dem namenlosen Wehe gesucht wird, das unsere Ahnen in den Frühlingsmonden während der Kreuzzüge (1096—1349) ereilt hat. Unser Volk ist eben ein leid- und schmerzgewohntes, hat vieler Menschen Städte gesehen und Sitten gelernt und auf dem Meere des Geschicks so viel unnennbare Leiden erduldet. Als wehmutsvoller Niederschlag derselben hat in unseren Volkskreisen, die ja stets lebendiges, historisches Empfinden sich bewahrten, der Brauch sich herausgebildet, während der Sefirah keinerlei Festlichkeiten wie Hochzeiten u. dgl. zu veranstalten (Schulch. Ar. Orach Chazim Kap. 493). Denn das Gegenteil hievon wäre Selbstentwurzelung weil berechnet mit eigenem Volkstum. Nun wird seit einigen Jahren mit diesem uralten Brauch entweder gänzlich gebrochen, indem Trauungsfeste während der Sefirah oder an Tagen derselben veranstaltet werden, die zumindest religionsgesetzlich nicht ganz einwandfrei sind.

Als Grund hiefür wird der angebliche Mangel jedes historischen Anhaltspunktes angegeben. Aber abgesehen von dem bereits erwähnten, den man bei Grätz in erschütternder Ausführlichkeit lesen kann (Gesch. d. Juden 6. und 7. Bd.), was brauchen wir zuverlässigere Quellen für die Sefirahtrauer, als unser so ergreifendes Av harachamim-Gebet, freilich dem nivellierenden Zug der Reform zum Opfer gefallen, in Wahrheit aber dem Andenken jener heiligen Gemeinden: Warmaisa, Magenza, Nurnperg, Wina, Trier, Bingen usw. gewidmet ist: „Den Frommen und Gerechten, den Unschuldigen, die damals ihr Leben aufgeopfert zur Heiligung des Gottesnamens, im Leben anhänglich und treu, im Tode niemanden verrieten, die flüchtiger denn Adler, stärker als Löwen, zu erfüllen den Willen ihres Schöpfers und das Gebot ihres himmlischen Vaters..." Von diesem seelenerschütternden Gebet sagte Abr. Schmiedl in seiner bekannten Sefirah-Predigt (5673), daß es nur zum Schaden unserer Liturgie aus derselben vielfach verschwunden sei (Jüd. Volksstimme 1913, 47; 1922, 18). Ein Stück national-religiösen Lebens ist es, das mit ihm uns in Verlust geraten. Man blättere doch in den „Memorbüchern" von Worms, Mainz, Wien, Nürnberg, herausgegeben von Rotschild, Saalfeld, Jellinek, Ziemlich, und man wird lebendige, doch neu erstrebende Kommentare für unsere Sefirahtrauer, das einzige womit wir der Helden uns würdig erweisen können, finden.

Gewiß, wir haben sie nicht auf unserem Gewissen und können sie auch nicht wieder lebendig machen. Aber das ist ein billiges, bequemes Volksargument. Wir sollen aber nicht mit Haut und Haaren ihm uns verschreiben, vielmehr es zu berichtigen trachten, indem wir aufklärend und belehrend auf das Volk wirken über unser religiöses, nationales, historisches Wehe. Wollte Gott, daß wir uns täuschen, aber daß auch wir gegen dasselbe nicht assekuriert sind, lehren Tagesjournale, die heute vielfach ungestraft mit — Pogrom drohen dürfen.

Aber die Rücksicht auf die Zivilehe, deren man sonst sich bedienen würde, legt uns die Erlaubnis von Hochzeitsfesten in der Sefirah nahe. Gewiß ein Argument, das Beachtung verdient; aber wer für Zivilehe reif ist, der folgt ihr auch ohne uns; wer ihr widerstrebt, der wird nicht von uns zu ihr hingedrängt. Nochmals, der Appell an den Zeitgeist in allen Ehren, aber er wiegt keineswegs den nationalen Riß, die religiöse Pietätslosigkeit und die heillose Verwirrung auf, welche durch Hinwegsetzung über Jahrhunderte alten Usus verschiedenartige Praxis, Uneinigkeit und persönliche Willkür heraufbeschwört, die dem Laien nachgerade ein Rätsel wird. Heute ist es der eine Tag, nächstes Jahr die ganze Sefira und im dritten auch die „drei Wochen", die lächerlich und überlebt erscheinen: „Wir werden ja das Beth hamikdasch nicht aufbauen." Nein, halten wir nach wie vor treu zu den Grenzen, welche unsere Altvorderen in weiser Lebens- und Weltkenntnis eingesetzt. Wahren wir gewissenhaft unseren Beruf, den man uns als Hüter der Satzung anvertraut. Wir wollen uns nicht fanatisch gegen berechtigte Forderungen der Zeit stemmen, aber auch von ihrem Fluge uns nicht in den Abgrund reißen lassen; nicht kleinlich und engherzig der Stunde versagen, was keine Ewigkeit wiedergibt, aber ebensowenig für angebliche Ansprüche der Gegenwart unsere Vergangenheit und Zukunft preisgeben; nicht blindlings alles Neue verdammen, weil es neu ist, aber auch nicht erlahmen, als wahre Zionswächter dem Volk seine ererbten Güter wert und teuer zu machen, indem wir deren historischen Sinn ihm offenbaren.

Brotneid genährten Antisemitismus bei ihren christlichen Berufsgenossen, sondern schwächt auch ihre eigene ökonomische Lage; deshalb wäre aus rein ökonomischen Gründen, besonders bei uns in Slovensko, wo in den letzten Jahren die slowakische Bevölkerung mit Hilfe der Regierung eine starke Berufsumschichtung vorgenommen und insbesondere sich der bisher von den Juden favorisierten Berufe bemächtigt hat, die berufliche Umschichtung der Juden dringend geboten. Doch nicht dieses allein sind unsere Beweggründe, wir haben auch tiefere weiterblickende Motive, diese Umformung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften zu begünstigen.

Durch Jahrhunderte wurden die Juden in Ghettomauern gepfercht, Land- und Bodenbesitz konnten sie nicht erwerben und waren auf Hausierhandel und Handwerk angewiesen, überdies auch aus dem Grunde, weil ihnen diese Berufe mehr Beweglichkeit erlaubten — in einer Zeit, wo sie immer dessen gewärtig sein mußten, aus ihrem Wohnorte plötzlich vertrieben zu werden. — Als die Ghettomauern fielen, warf sich das „Volk der Schrift" auf die freien Berufe, wo sie dank ihres durch Jahrhunderte geschärften Geistes, ihres Fleißes, ihrer Zähigkeit und Sparsamkeit, ihren nichtjüdischen Kollegen sehr ernste Konkurrenten wurden. Der Umstand, daß uns heute durch den Völkerbundpakt der neue Aufbau unseres Volkes in Palästina zur allgemein jüdischen Pflicht gemacht wurde, führt notwendig dazu, auch in der Galuth die Bedingungen zu schaffen; da das jüdische Volk genau denselben Entwicklungsgesetzen unterliegt, wie jedes andere Volk, darf es sich nicht einseitig entwickeln, sondern muß in alle Schichten und Berufe gegliedert sein; darum müssen wir notgedrungen eine berufliche Umschichtung vornehmen. Nur dürfen wir nicht ungeduldig werden, und glauben, daß das von heute auf morgen geht, und daß eine Jahrzehnte lang eingebürgerte Tendenz sich so ohne weiteres beseitigen läßt; nur durch zähe und anstrengende Arbeit können wir mit Aufbietung aller unserer Kräfte diese Schwierigkeiten bewältigen.

Aber auch innerpolitisch, d. h. vom Standpunkte der jüdischen Inlandspolitik ist dieses ein dankbares Gebiet und birgt vielleicht die Möglichkeit in sich, die Dissonanz in der Slovenskoer jüdischen Politik zu klären, — wiewohl mir die persönlichen Tendenzen sehr wohl bekannt sind —; denn dies ist ein Punkt, wo sich alle Gegensätze berühren. — Ideell wäre der Ausgleich durchaus möglich, weit schwieriger ist die Lösung des Materiellen, denn wenn wir die Berufsumschichtung ernstlich vornehmen wollen, — und wir können nicht anders wollen — müssen wir ziemlich kostspielige Institutionen erhalten; mit Polemik und Debatten allein können wir nicht vorwärtskommen. — Wir müssen Landwirtschafts- und Gewerbeschulen errichten, oder an bereits bestehende Institutionen wie „Jeschiwohs", Talmud Thoras, Waisenhäuser usw. angliedern. Auch die hier in der Slowakei so triste Waisenfürsorge könnte vielleicht auf diesem Wege gelöst werden. Wenn wir uns aber einige statistische Daten vor Augen halten, werden wir finden, daß die Durchführung dieses Programmes, bei einigem Willen und Hintansetzung persönlicher Interessen, durchaus möglich ist.

Wir zählen in Slovensko 185 Gemeinden mit 19.231 Steuerzahlern, diese Gemeinden bringen insgesamt ein Budget von Kč 10,855.058, also nahezu 11 Millionen Kč auf. Wenn wir die Gemeinden nur mit 2% ihres Budgets besteuern würden — gewiß eine sehr geringfügige Summe, — könnten wir mehrere solche Schulen erhalten, zudem käme eine eventuell zu erreichende Staatssubvention und bei einiger Organisation gewiß auch namhafte in- und ausländische Spenden, aber auch die vielen Frauen- und andere Wohltätigkeitsvereine könnten herangezogen werden, eventuell durch eine von mir schon einmal leider erfolglos lanzierte Anregung des Zusammenschlusses dieser Organisationen in eine Spitzenorganisation, wie wir sie in Amerika so erfolgreich wirken sehen; dabei braucht die Autonomie der Lokalorganisationen nicht angetastet zu werden und es könnte der Einfluß der beitragenden Organisationen dadurch gesichert werden, daß ihnen, entsprechend ihres Beitrages, auf Wunsch für ihre Gemeindeangehörigen Freiplätze reserviert bleiben. — Über das Verhältnis der einzelnen Organisationen in der Leitung ließe sich gewiß zu einer Einigung kommen, auch dürfte es nicht auf die mindesten Schwierigkeiten stoßen, der Orthodoxie für die religiöse Leitung dieser Institutionen volle Sicherstellung zu bieten. Ein Widerstand der orthodoxen Zentralkanzlei könnte nicht leicht begründet werden, und die einzelnen Gemeinden hätten gewiß eine Ursache, wenn ein solcher Widerstand aus persönlichen Machtgelüsten — was nicht zu erwarten ist — empfehlen würde, diesem Folge zu leisten. Ich bin der festen Überzeugung, daß sich diese Angelegenheit in schönstem Einvernehmen lösen läßt und auch lösen lassen wird; ich hoffe, daß das slowakische Judentum eine für sie überaus schädliche Zersplitterung in rein wirtschaftlichen Fragen nicht wünscht — und daß auf beiden Seiten das ehrliche Bestreben besteht, ohne Rücksicht auf persönliche Interessen der Allgemeinheit zu dienen.

Konferenz Sir Gilbert Claytons mit Emir Abdullah.

Jerusalem. (J.C.B.) Der neu ernannte Generalsekretär der Palästina-Regierung, Brigadegeneral Sir Gilbert Clayton begibt sich zu einem offiziellen Besuch beim Emir Abdullah nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens. Es ist anzunehmen, daß wichtige, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Palästina und Transjordanien betreffende Fragen das Gesprächsthema bilden werden.

Transjordanien bildet gegenwärtig einen Teil des Verwaltungsgebietes, welches dem Palästinamandat untersteht. In administrativer Hinsicht ist Transjordanien mit Palästina durch das Organ des Oberkommissariats verbunden. Als sich im November 1920 König Faisul aus Damaskus zurückzog, erschien sein Bruder Emir Abdullah in Amman und es fand zwischen ihm, dem Minister für die Kolonien und dem Oberkommissär in Jerusalem ein Übereinkommen statt, wonach Emir Abdullah als Vertreter der Mandatgewalt die Verwaltung von Transjordanien unter der Oberleitung des Oberkommissars von Palästina provisorisch übernahm.

Laut Paragraph 24 des Palästina-Mandats ist der Mandatar mit Genehmigung des Völkerbundrates berechtigt, in dem zwischen dem Jordan und der Ostgrenze Palästinas gelegenen Ortschaften die Vorschriften des Mandates, insoferne er sie für die besagten Gegenden für unanwendbar hält, aufzuschieben und dafür solche Maßnahmen zu ergreifen, die nach seinem Dafürhalten der Verwaltung des besagten Gebietes nützlich sind.

Sir Gilbert Clayton hat während der Jahre 1917 bis 1918 zur Zeit der militärischen Administration in Palästina dortselbst an der Spitze der Verwaltung gestanden.

Der Vatikan-Besuch König Georgs und Palästina.

Rom. (JCB.) Die italienische Presse ist auf Grund mancherlei Symptome der Ansicht, König Georg von England werde anläßlich seines Besuches im Vatikan in einem Gespräch mit dem Papst auch die Palästina-Angelegenheit aufs Tapet bringen. Die „Idea Nazionale" unterstreicht, das Oberhaupt des Staats, unter dessen Protektorat Palästina gegenwärtig steht, werde mit dem Vatikan zum Zwecke der Ermöglichung der Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Land ernsthaft Fühlung nehmen.

Der Selbstschutz der jüdischen Kolonien vor dem Unterhaus.

London. (JCB.) Im Unterhaus befragte der konservative Abgeordnete für Darwen, Sir F. B. Sandersen das Kolonienministerium darüber, ob es ihm bekannt sei, daß die Juden in Palästina unter dem Vorwande des Selbstschutzes 1200 Gewehre, sowie Munition erhalten hätten und daß diese Waffen unter jenen jüdischen Kolonisten verteilt sein sollen, die der jüdischen Arbeiterpartei unter der Führung des Ben Zwi angehören; ferner, daß in Palästina eine geheime jüdische Macht unter dem Namen „Cagana" existiert, die im vorigen Jahre gebildet wurde und 3—4.000 Mann stark ist; daß diese Organisation Waffen ins Land einschmuggelt; daß Polizeioffiziere des öfteren jüdische Kolonien besuchen, um jungen Kolonisten die nötige Waffenausbildung zu erteilen? Der Abgeordnete fragte weiter, ob der Unterstaatssekretär der Kolonien in Anbetracht der Gefahr, die aus der Ansammlung größerer Mengen Waffen und Munition in den Händen der Kommunisten unter der Führung von Ben Zwi für ganz Palästina besteht, die Absicht habe, künftighin die Lieferungen von Waffen und Munition an die Juden zu verbieten und ob er eine Untersuchung über die geheimen Waffendepots einleiten und nötigenfalls die Konfiszierung derselben anordnen wolle.

Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Ormsby Gore erwiderte darauf: „Wie der Staatssekretär am 21. Februar 1922 dem Hause mitteilte, sind 900 Gewehre für die jüdischen Kolonisten Palästinas zum Selbstschutze gegen unerwartete und von ihnen nicht provozierte Angriffe in den Kolonien verteilt worden. Diese Waffen sind in Depots untergebracht, die nur auf spezielle Anordnung der englischen Behörden geöffnet werden dürfen. Mir ist von weiteren Lieferungen nichts bekannt. Die Behauptung, daß der jüdischen Arbeiterpartei, oder den jüdischen Kolonisten, die diese Partei unterstützen, eine besondere Behandlung zuteil wird, ist vollständig unbegründet. Ebenso unbegründet sind die Gerüchte, daß große Mengen Waffen und Munition in den Händen der Kommunisten, die eine unbedeutende Minderheit der jüdischen Arbeiterschaft ausmachen, konzentriert werden. Die Palästina-Regierung trifft alle Maßregeln, um das Einschmuggeln von Waffen zu verhindern. Die Angelegenheit geheimer Verbindungen und Waffenschmuggels wird von der Regierung Palästinas mit der größten Sorgfalt behandelt.

Die Tagung des Weltkongresses jüdischer Frauen.

Nach der in Anwesenheit des Bundespräsidenten der österreichischen Republik Hainisch stattgefundenen feierlichen Eröffnung des Weltkongresses jüdischer Frauen im Rittersaal der Wiener Hofburg, in welcher die Alterspräsidentin Frau Ullmann, die Mutter des österreichischen Bundespräsidenten und langjährige Führerin der österreichischen Frauenbewegung Frau Marianne Hainisch, Frau Anita Müller, Mß. Kohut und Mß. Harris vom Council of Jewish Women, Oberrabiner Dr. Chajes, sowie Vertreter verschiedener Organisationen gesprochen hatten, überging der Kongreß zu seinen sachlichen Beratungen, die nunmehr im Saale des kaufmännischen Gremiums vor sich gehen. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Mrs. Kohut (New York) einstimmig gewählt. Hierauf wurden folgende Kommissionen eingesetzt: 1. Mutterschutz, 2. Frauen- und Mädchenschutz, 3. Emigration, 4. religiöse Erziehung, 5. Volksgesundheit, 6. internationale Beziehungen.

Das erste Referat hielt Frau Eichholz (England über „die Pflichten der jüdischen Frau in der jüdischen Gemeinde). Sie besprach die Spaltung in ortodoxe und liberale Gruppen, die Mischehe und die Taufbewegung und bezeichnete es als den wichtigsten Punkt des jetzigen Kongresses, für die religiöse Erziehung der jüdischen Jugend einzutreten.

In der zweiten Sitzung stand das Thema „Mädchenhandel" zur Diskussion. Das Referat hielt Fräulein Pappenheim (Frankfurt). Sie protestierte scharf gegen die Auffassung der christlichen Gesellschaft, als wäre der Mädchenhandel eine jüdische Spezialität. Sowohl die Referentin, als auch der Korreferent Mr. Sch. Kohen (England), machten Vorschläge für eine geschlossene Organisation für Mädchenschutz. In der Diskussion trat Madame Zadek-Cahn für Errichtung von Mädchenschutzposten in französischen Hafenstädten ein. Frau Klotz (Polen) wies darauf hin, daß fast 50% der Frauen von Emigranten „Agunoth" (Verlassene) bleiben und forderte Maßnahmen gegen diese Erscheinung. Frau Mossinsohn (Palästina) konstatierte, daß es in Palästina keine Prostitution gebe, man müsse bloß trachten, ihre Einschleppung durch die englische Armee zu verhindern.

In der 3. Sitzung des Weltkongresses hielt Frau Anita-Müller-Cohen (Österreich) das Referat über den Schutz des jüdischen Kindes. Sie schlug u. a. einen besonderen Kongreß für Kinderfürsorge vor.

Frau Dr. Kerolik (Rußland) spricht über das Problem der Volksgesundheit und Hygiene. Sie erwähnte, daß die Zahl der hilfsbedürftigen jüdischen Kinder in Rußland Millionen ausmacht, davon sind Flüchtlinge und Pogromopfer 600.000. Das zaristische Regime in Rußland brachte die vollständige Vernichtung der Juden an der Frontzone. Insgesamt waren eineinhalb Millionen Juden von den Leiden des Krieges und der Pogrome betroffen. Die großen Massenseuchen verwüsteten den jüdischen Osten. Die Referentin gab dann einen Überblick über die Tätigkeit der jüdischen Organisation für Volksgesundheit „Ose" in Osteuropa.

Es sprachen sodann Frau Schnabel (Brünn) über die jüdische Frauenarbeit in der Tschechoslowakei, Frau Direktor Ullmann (Wien) über die jüdische Frauenarbeit in Österreich und Frau Heymann (Dänemark) über die Verhältnisse in Skandinavien, wo Fürsorgearbeit für die Ostjuden geleistet wird. Frau Spielmann (England) referierte über die Union of Jewish Women, die im Jahre 1920 mit dem Zweck gegründet wurde, die Frauen- und Kinderhilfe in Großbritannien zu organisieren. Die Vereinigung umfaßt mehr als 20 angegliederte Gesellschaften. Frau Werner (Deutschland) spricht im Namen des jüdischen Frauenbundes in Deutschland, der auch die Bekämpfung des Antisemitismus als reinen Zweck betrachtet. Frau Margulies (Berlin) referierte im Namen des Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.

Der vierte Sitzungstag des Weltkongresses jüdischer Frauen war den Fragen der Palästinaarbeit und der jüdischen Emigration gewidmet. Frau Erna Patzak (Wien) brachte vor, daß die Frage der Arbeit in Palästina bisher auf dem Kongreß nicht mit dem erforderlichen Interesse behandelt worden sei. Das Referat der Frau Mossinsohn (Palästina) über Palästina konstatierte, daß die Kolonisationsarbeit von ständig wachsendem Erfolge begleitet sei. Frau Mazal Ovadia hielt dann die erste hebräische Rede auf dem Kongreß.

Ein eingehendes Referat über das Emigrationsproblem hielt Dr. Kahn (Deutschland), der die Ursachen der Auswanderung auf die schlechten Lebensverhältnisse, die politischen Verfolgungen und die Pogrome in den osteuropäischen Ländern zurückführte.

In der Nachmittagssitzung sprach Mr. Cohen (England) als Vertreter des Völkerbundes über die Gefahren des Mädchenhandels. Frau Frischmann (Riga) konstatierte, daß auch in dem auf dem Boden des früheren Rußland entstandenen demokratischen Republiken der Antisemitismus Orgien feiert. Die jüdische Bevölkerung will aus dieser Welt des Unheils heraus. Fräulein von Geldern (Holland) sprach sich für praktische Palästinaarbeit aus.

In der Donnerstagsitzung des Weltkongresses jüdischer Frauen referierte Frau Turnowski (Deutschland) über Arbeitsausbildung und Arbeitsvermittlung in der Emigrantenfürsorge. Frau Stock (Triest) berichtete über die Arbeit des Frauenhilfskomitees in Triest, wo sich jederzeit Hunderte jüdischer Auswanderer aufhalten. Der Hafen von Triest wird mit Rücksicht auf die Palästinaauswanderung von stets wachsender Bedeutung.

Im Namen des Weltverbandes jüdischer Studenten forderte Herr Steinig die jüdischen Frauen auf, gegen die Kulturschande des Numerus clausus zu kämpfen. Eine diesbezügliche Resolution wurde zum Beschluß erhoben. Frau Sternberger (Amerika) stellte die Unterstützung der amerikanischen Organisationen „Menora" für die kämpfende europäische Studentenschaft in Aussicht.

Rabbiner Dr. Kälter (Danzig) berichtete im Namen des vereinigten jüdischen Emigrationskomitees in Danzig über die Emigrationsarbeit im Freistaat.

Frau Margulies (Berlin) unterbreitete dem Kongreß eine Resolution, in welcher jüdische Frauen aller Länder aufgefordert werden, die Thaluz-Bewegung zu unterstützen. Mrs. Elinor Sachs-Barr vom Council of Jewish Women hielt ein längeres Referat über soziale Fürsorge-Zentren in verschiedenen Hafenorten Europas.

Die Resolutionen.

Die beiden letzten Sitzungen des Weltkongresses jüdischer Frauen waren den Resolutionen gewidmet. Es wurden zunächst eine Palästina- und eine Friedensresolution angenommen.

Die Palästina-Resolution, von der amerikanischen Delegation als der Einberuferin des Kongresses eingereicht, wurde mit demonstrativem Beifall begrüßt und einstimmig zum Beschluß erhoben. Die Resolution lautet: Palästina ist durch die Balfour-Deklaration und ihre Aufnahme ins Völkerrecht, durch den Vertrag von San Remo und die Aufnahme des Palästina-Mandates durch Groß-Britannien Heimstätte der Juden geworden. Es erscheint also als Aufgabe aller Juden, am sozialwirtschaftlichen Wiederaufbau Palästinas mitzuarbeiten und die Niederlassung von Juden dortselbst zu unterstützen. Indem die Konferenz jüdischer Frauen sich zur Teilnahme an dieser Arbeit bereit erklärt, betont sie, daß sie sich dadurch keineswegs auf irgendein politisches Programm festlegt.

Die Friedensresolution betont, es sei Pflicht aller jüdischen Frauen, das messianische Ideal des Friedens mit allen Kräften zur Verwirklichung zu verhelfen. Auch die Friedensresolution ist einstimmig angenommen worden.

Ferner wurden u. a. folgende Resolutionen angenommen: Der Kongreß verpflichtet die Delegierten in ihren Ländern für die Gleichberechtigung von Mann und Frau in dem Leben der Gemeinde zu kämpfen. Die jüdischen Frauenvereine mögen Sorge tragen, daß die weibliche Jugend zur sozialen Arbeit in geeigneter Weise herangezogen werde. Es soll eine internationale Sammelvormundschaft für alle jüdischen Mütter und Kinder, die landfremd sind, gegründet werden. Die Ausweisung der Frauen nach dem fünften Schwangerschaftsmonat, sowie ihre Herumschickung von Stadt zu Stadt durch die Behörden soll verboten werden. Adoptionszentralen sollen in jedem Lande geschaffen werden zum Zweck der internationalen Regelung der Kinderadoption, sowie Fürsorgestellen zur Bekämpfung des Kinderbettels, der Kinderausbeutung und zum Schutze der Kinder gegen Verwahrlosung und sexuellen Mißbrauch.

Der Weltkongreß beauftragt die jüdischen Frauenorganisationen, gegen den Mädchenhandel prophylaktische Maßnahmen zu treffen und die Frage in erster Reihe als eine pädagogisch-ethische zu betrachten. Man möge sich dafür verwenden, daß in die Bordells keine landesfremden Mädchen aufgenommen werden.

Zum wirksameren Schutz der Emigranten soll eine Zentralstelle errichtet werden, welche für Unterkunft und Versorgung der Emigranten in allen Ländern sorgt. Auf Antrag der Vertreterin der jüdischen Welthilfskonferenz Frau Buchmil wurde einstimmig beschlossen, die Fürsorge für die jüdischen Ukraine-Waisen, sowie für die Opfer der Pogrome und des Hungers als eine heilige Pflicht der Juden in allen Ländern zu erklären.

Der Kongreß beschloß hierauf auf Antrag der holländischen Delegierten Frau van 'Geldern, einen internationalen jüdischen Frauenrat einzusetzen, in welchem jedes Land durch ein Mitglied vertreten sein wird. Der Frauenrat soll die erfreulichen Schritte zur Gründung eines Weltbundes jüdischer Frauen unternehmen.

Zum Schluß ergriff noch das Wort Frau Mossinsohn (Palästina), die die versammelten Delegierten noch einmal an die Pflicht der Palästinaarbeit erinnerte, und Mrs. Kohut, die die Hoffnung ausdrückte, daß die Arbeit der jüdischen Frauen von Segen sein werde. Hierauf wurde der Kongreß geschlossen. (J.C.B.)

Eine tschechoslowakisch-palästinensische Handels- und Industrie-Aktiengesellschaft.

Sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Situation der Nachkriegsjahre haben uns den sogenannten „Nahen Orient" (Ägypten, Palästina, Syrien, Mesopotamien usw.) näher gebracht, als er vor dem Kriege war. In wirtschaftlicher Beziehung fallen uns diese Gebiete bei der Suche nach neuen Absatzgebieten unserer Industrie und nach neuen fruchtbaren Handelsbeziehungen vor allem in die Augen. In politischer Hinsicht ist besonders in Palästina ein Gebiet entstanden, das durch seine besonderen Beziehungen zu den Juden Europas die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Hier ist ein neuer Wirtschaftskörper in Entstehung begriffen. Ein Land mit durchschnittlich 1000 Einwanderern monatlich, mit einem großen Import, mit der energischesten Bautätigkeit vielleicht in der ganzen alten Welt, mit eben erst entstandenen Verkehrs- und Eisenbahnstraßen wächst vor uns auf. Augenzeugen, Touristen und Journalisten, berichten von dem Elan des Aufbaus, der hier am Werke ist.

Die Judenschaft der ganzen Welt hört auf diese Nachrichten und interessiert sich für dieses neue Gebilde, das jüdische Hände und jüdischer Wille erschließen, und das durch das Mandat, das mit Zustimmung sämtlicher Großmächte der Völkerbund an Großbritannien übertragen hat, eine völkerrechtlich und machtpolitisch höchst solide und reale Basis erhalten hat. In allen Zentren Europas warten junge kräftige Leute auf die Erlaubnis zur Einwanderung, die nur sehr vorsichtig erteilt wird, aus allen Gegenden der Welt kommt das Geld zusammen, das die öffentlichen Investitionen, Sanierung, Verwaltung, Kultur sichern soll.

Es beginnt nun auch das Privatkapital, das am längsten zuwartend aufgepaßt hat, sich für diesen neuen Wirtschaftskörper zu interessieren und aus allen Teilen der Welt, insbesondere aus England und Amerika, hört man von geschäftlichen Gründungen, die auf diesem neuen Gebiet operieren wollen. Auch in der Tschechoslowakei kommt es nun zu einer solchen Gründung. Äußerst gewissenhafte Studien an Ort und Stelle, technische Vorprüfungen der in Betracht kommenden Produkte, gründliche Kalkulationen gingen voraus. Nun, da sich gezeigt hat, was am günstigsten zu unternehmen ist, sind einige Prager Großindustrielle, die Herren Emanuel Epstein, Adolf Glaser, Ing. Ernst Neumann und der Rechtsanwalt Dr. Arnold Pollak, welche an der Spitze des vorbereitenden Komitees stehen, an die Gründung einer Aktiengesellschaft herangetreten, welche sich die gewinnbringende Verwertung der industriellen und kommerziellen Möglichkeiten dieser neuen Situation im Orient zur Aufgabe machen will.

Insbesondere beabsichtigt die Gesellschaft:

Beteiligung an Unternehmungen bezw. **Gründungen**, welche die Natur- und Bodenschätze Palästinas, d. i. dessen Landesprodukte gewinnbringend verwerten:

Errichtung einer Spiritusfabrik in Chedera bei Haifa. Die im Lande in großen Mengen angebaute Hirseart Durrha bietet ein vorzügliches Rohmaterial für Spirituserzeugung. Eine Fabrik dieser Art fehlt im Lande überhaupt, wiewohl laut amtlichen Statistiken bedeutende Mengen von Spiritus eingeführt werden. Um völlige Gewißheit über die Qualität des Produktes zu haben, hat die Gesellschaft einen Waggon Durrha in die Tschechoslowakei importiert und in der Brennerei des Herrn Oskar Bauer in Bonkov-Heralec unter Assistenz des Direktors Ing. Šťastný der Brennereischule in Prag, verarbeiten lassen.

Die Resultate wurden von den genannten Herren, als auch von Herrn Oberdirektor Berka der Spiritusvereinigung als vorzüglich befunden und die geplante Anlage für aussichtsreich erklärt. Ausführliche Gutachten stehen zur Verfügung. Die Fabrik wird nach dem für das dortige Klima besonders geeigneten Boulardverfahren eingerichtet, wobei eine Kohlensäuregewinnungsanlage angeschlossen wird, da für Kohlensäure (die bisher importiert wurde), lohnender Absatz in bestehenden Sodawasser- und Eisfabriken möglich ist. Die bei der Fabrikation gewonnene Schlempe soll laut einem bereits bestehenden Vertrage mit der Kolonie Chedera an diese zur Viehfütterung geliefert werden. Die Gesellschaft erhält dagegen den provisionsweisen ausschließlichen Verkauf der Molkereiprodukte der Kolonie.

Der erzeugte Spiritus wird in erster Reihe infolge der in Palästina herrschenden Teuerung in Holz und Kohlen zu heiztechnischen und Brennzwecken, ferner zur Essigerzeugung, sowie zum Export und teilweise auch zur Likörerzeugung reichlich Verwendung finden.

2. Übernahme einer bestehenden **Kork- und Isoliermaterialfabrik in Jaffa**. Der Bedarf des Landes an Flaschenkorken ist infolge der starken Weinproduktion (in Rischon le Zion ist der drittgrößte Weinkeller der Welt) ein bedeutender. Der Abfall bei der Flaschenkorkfabrikation, der 50% des zu verarbeitenden Rohmateriales beträgt, wird zur Erzeugung von diversen Korkasphalt-, Korkgypswänden und Fußböden verwendet. Für diese Produkte ist infolge der lebhaften Bautätigkeit im Lande reger Absatz.

3. Das palästinensisch-tschechoslowakische wechselseitige Warengeschäft zu pflegen. Die Gesellschaft hat bereits die Vertretung nachstehender Firmen übernommen: Vitreä Glashüttenges. Prag, Rudolf Bächer, landw. Maschinen, Raudnitz, Landwirtschaftliche Maschinenfabrik Eisenschimmel-Borek, B.-Kamnitzer Papierfabriken-A.-G., Prag, Ditmar, Urbach & Co., Armaturen, Prag. In der Vorkriegszeit bezog Palästina und Syrien, die ein Wirtschaftsgebiet bilden, große Warenquantitäten der jetzt tschechoslowakischen Industrie. Der Bedarf ist groß und Einfuhrgeschäfte von einigen Waggons, die bereits von der Gesellschaft getätigt wurden, haben diesen Geschäftszweig als aussichtsreich gezeigt. Verhandlungen mit anderen bedeutenden Firmen sind noch im Gange.

Das Arbeitsgebiet, das sich die Gesellschaft gestellt hat, ist ein sehr ausgedehntes, nachdem das Land in jeder Beziehung gute Prosperität bietet.

Das Gesellschaftskapital ist mit 100.000 Pfd. in Aussicht genommen, welches in Aktien zu 10 Pfund Nominale geteilt ist und zum Emissionskurse von 11 Pfund zur Zeichnung gelangt.

Gleichzeitig mit der Zeichnung ist auf jede gezeichnete Aktie eine Anzahlung von 33⅓% zu leisten, und wird der Rest je nach Maßgabe des Bedarfes und je nach Fortschritt des Baues der Spiritusfabrik abgefordert werden.

Die Gründer der Gesellschaft sind tschechoslowakische Industrielle und Kaufleute, welche die Möglichkeiten, die gegenwärtig Palästina und Syrien bieten, zur Anknüpfung neuer oder verloren gegangener Absatzgebiete ausnützen bieten eine Zukunft für Industrie und Handel sehen.

Nähere Informationen werden sowohl seitens der Zeichnungsbanken, als auch seitens der Prager Vertretung Engländer & Theiner, Prag V., Mikulášská 19 (Telephon 7341) erteilt.

Als Zeichnungsstellen fungieren:

Bank für Handel und Industrie (ehem. Länderbank) **Prag** mit ihren Filialen,
Böhmische Commerzialbank, Prag m. i. Filialen,
Böhmische Unionbank Prag mit ihren Filialen,
Prager Kreditbank Prag mit ihren Filialen.

Nachrichten.

Zionismus.

Nehemia de Lieme über die zionistische Opposition.

Haag. (JCB.) Im Hinblick auf die bevorstehende Veröffentlichung eines Programms der zionistischen Opposition, der sogenannten „Haager Opposition", hatte der JCB.-Vertreter in Haag eine Unterredung mit dem Führer der Opposition, Herrn Nehemia de Lieme, der allerdings betont wissen wollte, daß er lediglich seine persönliche Mitteilung zum Ausdruck bringt.

Herr de Lieme führte aus: Eine Basis für die Organisierung der Opposition innerhalb der zionistischen Bewegung ist nicht vorhanden. Die Opposition übt lediglich einen Druck auf die öffentliche Meinung aus und die Zahl derjenigen, die ihre prinzipielle Auffassung der zionistischen Lage teilen, nimmt von Tag zu Tag zu. Es ist zu erwarten, daß die wenigen Delegierten, die als Vertreter der Opposition zum bevorstehenden Kongreß gemeldet sind, auf dem Kongreß selbst einen unerwarteten Anhang finden werden. Mit Bezug auf die Brandeis-Gruppe meint Herr de Lieme, daß auf dem nächsten Kongreß nur mit der Teilnahme eines Anhängers dieser Gruppe, nämlich des Herrn Julius Simons, zu rechnen ist.

Die Brandeis-Gruppe setzt aber ihre Arbeit in Palästina fort, so hat sie im Laufe des letzten Jahres vermittelst ihrer kleinen Institutionen zirka 175.000 englische Pfund in Palästina investiert.

Auf organisatorischem Gebiete, meint Herr de Lieme, herrscht in der zionistischen Bewegung ein vollständiges Chaos. Die Leitung besitzt keine Basis. Die sogenannte Keren-Hajessod-Gruppe setzt ihren Kampf um die Vormacht fort. Anscheinend hat die Gruppe ihren Plan, das Komitee des Keren-Hajessod als Jewish Agency zu proklamieren, nicht aufgegeben. Letzten Endes aber kann uns diese Politik nur dahin führen, einige Notabeln, die noch nicht einmal Neophyten sind, zu unseren Befehlshabern zu ernennen. Überhaupt hat nach der letzten Erklärung Churchills eine Jewish Agency außerhalb Palästinas keinen Zweck mehr.

Herr de Lieme wandte sich besonders gegen die Bodenpolitik der zionistischen Leitung. Der jüdische Nationalfonds wird, meint er, sabottiert, die Bodenspekulation wird gefördert: eine Gesetzgebung, die die Bodenspekulation verhindern könnte, wird unmöglich gemacht. Herr de Lieme ist der Ansicht, dies sei einer der schwierigsten Fälle des heutigen Systems.

Das europäische Zentralkomitee des Misrachi. Das auf der europäischen Misrachi-Konferenz in Berlin eingesetzte europäische Zentralkomitee des Misrachi besteht, nachdem nunmehr auch die fünf auf Polen entfallenden Mitglieder bestimmt worden sind, aus folgenden Herren: Rabbiner M. A. Amiel (Antwerpen), Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody (Prag), Rabbiner Dr. H. Nurock (Riga), Dr. Aron Barth (Berlin), Philipp Mayer (Wien), A. J. Rom (Zürich), Abg. H. Farbstein (Warschau), Rabbiner Samuel Brodt (Lipno), L. Lewin-Eppstein (Warschau), S. Ch. Landau (Warschau), als Vertreter der Zeire Misrachi, und S. J. Jawetz (Lemberg). (Ziko.)

Neue palästinensische Tendenzen der kommunistischen Poale Zion. Berlin. (JCB.) Das offizielle Organ des Organisationskomitees der linken Gruppe Poale Zion „Der Kampf" teilt mit, daß in den Kreisen des sogenannten Kommverbandes (kommunistischen Verbandes) „Poale Zion" neuerdings eine Neigung zu spüren, zu dem unter dem Druck des Kommunismus aufgegebenen Palästinismus, zurückzukehren.

Aus Palästina.

Die Juden Palästinas und die Jewish Agency. Jerusalem. (J. C. B. Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat in Palästina) hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen des Inhalts, daß der Sitz der Jewish Agency Jerusalem sei, und daß die Judenschaft Palästinas eine entsprechende Vertretung in der Agency haben soll.

Das Budget der Hadassah gesichert. Jerusalem. (J. C. B.) Laut den letzten Nachrichten ist der Hadassah ein Budget von 4700 Pfund monatlich zur Erhaltung der Spitäler zugesichert worden. Zu dem Budget steuern bei: Joint 1500 Pfund, die Frauenorganisation Hadassah in Amerika 1700 Pfund monatlich, die zionistische Föderation Amerikas (aus den Geldern des Keren Hajessods) 1500 Pfund. Die hygienische Arbeit in den Schulen, ferner die Krankenunterstützungen usw., geschehen auf Rechnung der zionistischen Organisation.

Die jüdischen Lehrer und das A.-C. Jerusalem. (J. C. B.) Die jüdischen Lehrer in Palästina haben beschlossen, zur nächsten Tagung des großen zionistischen Aktions-Comitees, welches am 4. Juni stattfinden wird, eine Delegation zu entsenden, die sich für die Durchführung des Schulbudgets einsetzen soll. Die Lehrer befürchten, daß sonst dieser Punkt nicht die gebührende Beachtung finden wird.

Das englische Kolonienministerium über die Ausgrabungen der Davids-Stadt. London (J. C. B.) Das Kolonienministerium läßt erklären, daß die Gerüchte über eine geplante Ausgrabung der Stadt König Davids auf dem Berge mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Die wirkliche Lage Zion, der Stadt König Davids, ist den Archäologen längst bekannt gewesen. Sie befand sich nicht auf dem Berge selbst, sondern auf einem etwas östlich davon gelegenen Ausläufer desselben, Aphal genannt, der, am südwestlichen Ende der jetzigen Stadt beginnend, sich an der Außenseite der Omar-Moschee, dann sich gegen Süden auf seinen Gipfel zu über den Teich Siloam erstreckt.

Auf diesem kleinen Ausläufer, der ursprünglich von den Jebusiten bewohnt war, gründete König David seine Stadt Zion. Es ist anzunehmen, daß man dort auch sein Grabmal finden wird; ebendort und nicht auf dem Berge Zion soll mit den Ausgrabungen begonnen werden. Gegenwärtig bietet die Gegend weder für Christen, noch für Juden oder Mohammedaner, ein religiöses Inter-

Der Handel in Jaffa. Die nachstehenden Daten veranschaulichen die Entwicklung des Jaffaer Handels in den verflossenen drei Jahren:

Import:

Jahr	1920	1921	1922
Tonnen	31.011	59.694	103.209
äg. Pfund	1,629.139	1,771.243	2,252,314

Export:

Jahr	1920	1921	1922
Tonnen	23.387	43.080	52.895
äg. Pund	244.960	365.300	493.300

Gedenkfond „Ben Jehuda". Die pal. Regierung bestätigte die Statuten einer neuen Gesellschaft, welche den Namen „Keren L'Secher Ben Jehuda" trägt und deren Ziel eine Verbreitung der Kunst und Wissenschaft ist. Im Präsidium sind u. a. Colonel Kisch, Mohl, Ostermann, H. B. Samuel. Das Gründungskapital beträgt 1000 äg. £ (1000 Anteilscheine à 1 £). Wie verlautet, übernahmen das Protektorat Sir Herb. Samuel, Prof. Margalit, Prof. Ginsbury, und Rabbi J. E. Adler.

Das hydro-elektrische Werk am Jordan. Auf eine Anfrage im Unterhause, welche Fortschritte bezüglich des Ausbaues palästinensischer Wasserkräfte für die Schaffung elektrischer Kraft gemacht worden sind und ob bereits die Verträge geschlossen worden sind für die Erbauung der Station und die Herstellung der Maschinen in England, erklärte namens des Kolonialministeriums Dr. Ormsby Gore: Die Arbeiten an der Errichtung der elektrischen Station und der Aufstellung der Maschinen für das hydroelektrische Werk am Jordan können noch nicht begonnen werden, bis die Gesellschaft gebildet worden ist. Dann wird auch die Konzession erteilt werden. Wie man ihm mitgeteilt habe, werden zugleich mit der gesetzlichen Prozedur, die mit der Bildung der Gesellschaft in Zusammenhang steht, gute Fortschritte gemacht mit der Vorbereitung der detaillierten Pläne, die die Möglichkeit geben werden, eine Konkurrenz für die Erbauung der Station und die Einrichtung auszuschreiben. (Ziko)

Der Kampf für die hebräische Sprache in Jerusalem. Jerusalem. (J. C. B.) Die zentrale Post- und Telegraphenverwaltung hat ihre letzten Zirkulare und Abrechnungen für die jüdischen Abonnenten nicht in hebräischer, sondern in englischer Sprache versandt, obwohl diese gefordert haben, daß die gesamte Korrespondenz in hebräischer Sprache geführt werden soll, die ja nach dem Gesetz ebenso wie die englische eine offizielle Landessprache ist. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Jerusalems wandte sich nun an die jüdischen Einwohner Jerusalems mit der Weisung, der Post- und Telegraphenverwaltung die englischen Zirkulare und Rechnungen zurückzusenden und auf der Erledigung in hebräischer Sprache zu bestehen.

Amerika-Reise des Bürgermeisters von Tel-Aviv. Jerusalem. (J.C.B.) Der Bürgermeister vom Tel-Aviv, Mr. Disenhoff begibt sich demnächst nach den Vereinigten Staaten, um die Anleihe für Tel-Aviv dort zum Abschluß zu bringen.

Es ist so nah' und doch so fern. . . a—. Dem „Haarez" schreibt aus Kairo sein Mitarbeiter unter dem Titel „Der Zionismus in Ägypten: Dank den Bemühungen des Leiters des K. K. L. Dr. Gitelmann arbeitet diese Institution mit immer größeren Erfolgen und erwirbt neue Freunde. Die kinematographischen Vorstellungen des Films „Das neue jüdische Palästina" werden überall zugunsten des K. K. L. und mit gutem Resultate veranstaltet. Der Film wurde kostenlos den Schülern der jüdischen Schulen vorgeführt. Es waren mehr als 1000 Schüler anwesend. Frau und Herr Albert Musseri erklärten ihnen die Bedeutung des Jüd. Nationalfondes für die nationale Wiederbelebung. Die Bilder hinterließen einen großen Eindruck, der aus den Herzen der Kleinen nicht so bald wird verwischt werden können. Die zionistische Organisation wird den Film auch in anderen Teilen Kairos sowie auch in mehreren Städten Ägyptens vorführen. Der Reinertrag der ersten zwei Vorstellungen war 66.44 äg. Pfd.

969 Einwanderer nach Palästina im April. Jerusalem. (J. C. B.) Wie der J. C. B.-Vertreter in Jerusalem erfährt, sind während des Monates April 969 Einwanderer in Palästina eingetroffen.

Die erste Kolonie britischer Juden in Palästina. Jerusalem. (J. T. B.) Der Oberkommissar Palästinas Sir Herbert Samuel hat die erste Kolonie britischer Juden in Palästina in Gezer bei Ramloh feierlich eröffnet. Viele Vertreter der Regierung und des Heeres waren anwesend. Die neue Kolonie ist von Mitgliedern des englischen Makkabäerordens gegründet worden. Den Vorsitz in der Feier führte Herbert Bentwich, der ehemalige Präsident des Makkabäerordens und Vater des Generalanwaltes der Palästina-Regierung Norman Bentwich.

Eintreten der Alliancelehrer für die hebräische Sprache. Auf einer in Jerusalem stattgefundenen Beratung der Lehrer der Allianceschulen in Palästina wurde u. a. beschlossen, daß nur diejenigen, die das Hebräische als Unterrichtssprache anerkennen, Mitglieder der Organisation der Alliancelehrer sein können. Zugleich wurde der Eintritt in die allgemeine jüd. Lehrerorganisation in Palästina beschlossen. (Ziko.)

Mrs. Snowden in Emek Israel. Jerusalem. (J. C. B.) Das sozialistische Mitglied des englischen Unterhauses Mrs. Snowden besuchte vor kurzem die neuen Arbeiterinstitutionen im Gebiete des Emek Jisroel und sprach sich zum Schluß über die Schulen, Kindergärten und die gesamte Kulturarbeit der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina sehr lobend aus. Sie sagte, sie nähme einen unauslöschlichen Eindruck aus Palästina mit.

Aus der jüdischen Welt.

Engerer Zusammenschluß zwischen Hias und Emigrationsdirektorium.

Berlin. (JCB.) Dieser Tage fand in Berlin eine Plenarsitzung des Vereinigten Komitees für jüdische Auswanderung statt, an welcher seitens der Berliner Abteilung die Herren Dr. Krainin, Dr. Ben Nathan, Dr. Latzki, Dr. Pines und Dr. S. Tiomkin, seitens der Londoner Abteilung Dr. Jochelmann, Goldenberg, die Hias-Direktoren Mr. Adolph Held und Lewin-Epstein, seitens der Pariser Abteilung Herr Gurewitsch teilgenommen haben.

Mr. Held teilte die New Yorker Beschlüsse der Hias-Organisation betreffend die Weiterarbeit in Europa und Rußland mit. In der diesbezüglichen Resolution der Hias wird unter anderem festgestellt, daß sich die Beziehungen, die Herr Direktor Held mit dem Emigrationsdirektorium in Berlin im Verlaufe seiner zweijährigen Arbeit gepflogen hat, als sehr nützlich erwiesen haben. Hias habe deswegen beschlossen, die Zusammenarbeit mit dem Berliner Emigrationsdirektorium, insbesondere mit Bezug auf die bevorstehende Arbeit in Rußland fortzusetzen.

An den Bericht Mr. Helds knüpfte sich eine längere Diskussion, nach deren Beendigung eine Reihe Beschlüsse angenommen wurden, von denen die folgenden bemerkenswert sind:

1. Das Vereinigte Komitee für jüdische Auswanderung bleibt wie bisher eine selbständige Organisation. 2. Die bisherigen Gentren: Das Head Office in London und die Abteilung in Paris werden abgeschafft, dafür wird ein Hauptzentrum in Berlin eingerichtet. 3. Der Apparat der Hias in Riga, Kowno und Bessarabien, wo schon bis jetzt öffentliche Emigrationskomitees bestehen, sowie in den Orten, in denen solche Komitees erst geschaffen werden, wie z. B. in Danzig, Konstantinopel usw. übergeht der Apparat der Hias in die Machtvollkommenheit des Emigrationsdirektoriums. 4. Es sollen mit dem Idgeskom Unterhandlungen wegen gewisser Änderungen in dem bisher bestehenden vorläufigen Vertrage eingeleitet werden. Ein spezieller Vertreter sei nach Rußland zu delegieren, der an Ort und Stelle die Möglichkeit einer normalen Emigrationsarbeit in Rußland prüfen soll. 5. Die Geldüberweisungen aus Amerika nach Rußland werden seitens der Hias an das Emigrationsdirektorium zur weiteren Übersendung übermittelt.

Präsident Harding für die Bevorzugung assimilierbarer Einwanderer. Washington (J.C.B.) Senator Thomas Storling (Dakota),

Der dieswöchentliche Nationalfondsausweis wird erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Mitglied des Emigrantenkomitees des Senats hatte dieser Tage eine Konferenz mit dem Präsidenten Harding über Einwanderungsfragen. Dem Washingtoner J.C.B.-Vertreter teilte er darüber folgendes mit:

Präsident Harding will eine fünfgliedrige Kommission einsetzen, die das Einwanderungsproblem studieren und der nächsten Kongreßsitzung eine neue Bill unterbreiten soll, laut welcher die Einwanderer künftighin nur nach den Bedürfnissen der Vereinigten Staaten und nach ihrer Fähigkeit, sich zu assimilieren, ausgewählt werden sollen. Die Emigranten sollen von Vertretern der Vereinigten Staaten schon in den Emigrationsländern auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden.

Wie der J.C.B.-Korrespondent erfährt, glauben die auswärtigen diplomatischen Kreise nicht an die Durchführbarkeit dieser Maßnahmen. Die italienische Regierung hat sogar schon gegen eine solche Eventualität protestiert.

Ein Geheimmemoir der Krakauer medizinischen Fakultät über die medizinische Ethik der Juden. Lemberg (J. C. B.) Auf die seinerzeitige Anfrage des polnischen Unterrichtsministeriums an die medizinische Fakultät der Krakauer Universität, ob die Einführung des Numerus clausus für jüdische Hörer wünschenswert sei, hatte — wie erst jetzt bekannt wird — die Fakultät geantwortet, sie habe schon im Jahre 1918 praktisch den Numerus clausus eingeführt, weil sonst die Gefahr drohte, daß der polnische Ärztestand seinen Charakter verlieren könne. In dem Memoir wird dann wörtlich gesagt: „Die Ethik, die dem jüdischen Volk den Stempel aufdrückt, prägt sich auch auf das medizinische Fach aus und hat großen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben des Volkes. Gutachten medizinischer Sachverständiger, medizinische Bescheinigungen, die Funktionen beim Ausmustern von Rekruten usw. — das alles sind Akte, die eine hohe ethische Entwicklung voraussetzen, die aber bei den Juden durchschnittlich niedriger steht, als bei den Polen."

Gegen dieses Geheimmemoir haben die Krakauer jüdischen Ärzte ein Protestmemorandum veröffentlicht, in welchem die tiefste Verwunderung darüber ausgedrückt wird, daß die Anwürfe gegen die jüdischen Ärzte, die bis jetzt in der niedrigsten Boulevardpresse Platz gefunden haben, nunmehr in einer offiziellen Erklärung der medizinischen Fakultät Raum gefunden haben.

Ein literarisches Gericht über Ch. N. Bjalik in Kowno. Kowno (J.C.B.) Dieser Tage fand hier unter dem Vorsitz des Dr. J. Robinson ein literarisches Gericht über Ch. N. Bjalik statt. Zur Verhandlung stand sein bekanntes tragisches Poem „Boir Ha- Haregach" (In der Stadt des Mordens), in welchem Bjalik nach Ansicht Kowner Kreise das jüdische Volk falsch darstellt, dessen Würde herabsetzt und seine große Tragödie entweiht. Den Anstoß zu diesem eigenartigen Gerichtshof gab die Kownoer jüdische Studentenschaft. Zu den Verhandlungen hatten sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die Verhandlung wurde nicht beendet und das Urteil wurde verschoben.

Tuth ankh Amon, das Vorbild der heutigen Antisemiten. Berlin. (JCB.) Zwischen dem Berliner Antisemitenblatt „Deutsche Zeitung" und der „Neuen Deutschen Zeitung" in Porto Alegre hat sich eine interessante Kontroverse über die Verhältnisse des Pharao Tut ankh Amon (dessen Grab vor kurzem entdeckt wurde) zu den Juden entsponnen. Die „Deutsche Zeitung" brachte einen Hymnus auf den Pharaonen, „weil er Ägypten von der jüdischen Plage befreite, indem er die Juden aus dem Lande trieb". Die „Neue Deutsche Zeitung" wandte dagegen ein, daß ja jener Tut ankh Amon genannte Pharao, die Kinder Israels nicht ziehen lassen, sondern im Gegenteil zurückholen wollte, was nur dadurch verhindert wurde, daß sein Heer im Roten Meer ertrank. Daraufhin erwiderte die „Deutsche Zeitung", Tut ankh Amon wollte die Juden nicht zurückholen, sondern ihnen die goldenen und silbernen Gefäße und Kleider, die sie sich „entliehen" hatten, wieder abjagen. Die Zeitung schließt ihre Betrachtung damit, daß Tut ankh Amon, „zweifellos ein kluger und auf das Wohl seines Landes bedachter Herrscher war, der geradezu vorbildlich gewirkt hat". Katastrophen, wie die am Roten Meer — sagt das Blatt — sind häufig über Völker gekommen, welche die Juden unter sich groß werden ließen. „Immerhin hatten die Ägypter, wenn auch unter schweren Opfern erreicht, daß sie die jüdische Plage los wurden." Auch das in Belgrad erscheinende russische antisemitische Blatt „Nowojo Wremja", hatte vor kurzem einen Lobeshymnus auf Tut ankh Amon veröffentlicht, in welchem zu lesen war, dieser kluge Herrscher habe den Bolschewismus vorausgesehen und wollte ihn durch Knechtung der Juden im Keime ersticken.

Gefährlicher Überfall auf jüdische Wandervögel. Warschau. (J. C. B.) Als die beiden jüdischen Wanderklubs „Haschomer Haibri" und „Trumpeldor-Verein" dieser Tage einen Ausflug veranstalteten, wurden die jugendlichen Teilnehmer durch eine zahlreiche mit Messern und Knüppeln bewaffnete Bande überfallen. Nachdem die jüdischen Wanderer durch ihre Entschlossenheit den ersten Anfall abgewehrt hatten, verlegten sich die Polen aufs Verhandeln und der Zwischenfall schloß damit, daß die jüdischen Wanderer der Bande 10.000 Mark als Lösegeld übergaben, worauf die Bande abzog.

Eine hebräisch-christliche Kirche in London. London. (JCB.) Der Bischof von Stepney erließ zu den Osterfeiertagen einen Aufruf, in welchem er die Christen auffordert, zu einem Fonds für die Errichtung einer hebräisch-christlichen Kirche mit einem hebräisch-christlichen Geistlichen an der Spitze in Ostlondon beizusteuern. In der neuen Kirche soll der Gottesdienst in hebräischer Sprache abgehalten werden.

Inland.

Jüdisches Reformgymnasium in Brünn.

Ausländer, die am Jüdischen Reformrealgymnasium in Brünn aufgenommen werden wollen, haben der Direktion der Anstalt (lt. Ministerial-Verordnung) bis 20. Mai zu überreichen: 1. ein mit einem 2 K-Stempel versehenes Gesuch ans Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag, um Zulassung zur Aufnahmsprüfung in die 1. Klasse des Jüdischen Reformrealgymnasiums in Brünn (vom Vater, resp. der Mutter zu unterfertigen). 2. Geburtsschein. 3. Heimatsschein des Vaters. 4. Polizeiliche Aufenthaltsbewilligung (eventuell Meldeschein). 5. Frequentationszeugnis. — Aufnahmsprüfungen für alle neuen Schüler nur 28. und 29. Juni. (Nach den Sommerferien können neue Schüler nicht mehr aufgenommen werden!) Die Anmeldungen sollen möglichst bald erfolgen.

Der neue Kultusrat in Prerau — ausschließlich jüdischnational.

Am 6. d. M. fand die Konstituierung des neugewählten Kultusrates der hiesigen Kultusgemeinde statt. Der Wahltag war wohl für den 13. d. M. festgesetzt, da jedoch nur eine einzige — die jüdischnationale — Liste rechtzeitig überreicht wurde, entfiel nach dem neuen Kultusstatut die Abstimmung, so daß alle in der Liste enthaltenen Kandidaten ohne weitere Wahlhandlung gewählt erscheinen. Bemerkenswert ist, daß die alte Gemeindevertretung noch vor Ablauf der dreijährigen Funktionsdauer (August) über Antrag eines Mitgliedes derselben die Neuwahlen ausgeschrieben hatte. Der Grund hiezu lag in der Zerfahrenheit und Uneinigkeit des Ausschusses und absoluten Programmlosigkeit, die weniger in sachlichen Beratungen und Verhandlungen als persönlichen und unwürdigen Auseinandersetzungen Ausdruck fanden.

Die einst gegen die zionistische Opposition geschlossene Gemeinderepräsentanz war nicht imstande bis zum Schlusse auszuharren, noch weniger eine Gegenliste aufzustellen. Und so kam es, wie oben erwähnt, zur Konstituierung der Kultusgemeinde, die nunmehr eine ausschließlich jüdischnationale Vertretung hat mit überwiegend zionistischer Majorität. Zum Vorsteher wurde Herr Wilhelm Mandl, ein Bruder unseres verstorbenen unvergeßlichen und unvergänglichen Gg. Dr. Hanus Mandl, zum ersten Stellvertreter und gleichzeitig Kassier Herr Edmund Horner, zum zweiten Stellvertreter Herr Dr. Emil Taußky gewählt. Die Aufgabe des neuen Ausschusses wird keine geringe sein, um alle Schäden gutzumachen und den Ausbau der Gemeinde zu einer Volksgemeinde zu vollziehen.

Kondolenz des jüd. Nationalrates anläßlich des Todes der Gemahlin des Präsidenten Masaryk.

Anläßlich des Ablebens der Gemahlin des Präsidenten Masaryk hat der jüdische Nationalrat im Namen des bewußten Judentums in der Tschechoslowakischen Republik dem Präsidenten Masaryk sein tiefstes Beileid ausgesprochen.

Erinnerungen eines Neunundachtzigjährigen. Wir haben vor einiger Zeit über die Neuauflage dieses Buches von Ignaz Brieß berichtet, deren Ertrag bekanntlich den Isr. Freitischverein bestimmt ist. Der Verfasser hat sein Buch auch dem Präsidenten Masaryk geschickt und hat nun aus der Kanzlei des Präsidenten folgenden Brief erhalten:

> Sehr geehrter Herr! Gelegentlich der Neuausgabe Ihres Buches „Schilderungen aus dem ehemaligen Ghettoleben", das Sie dem Herrn Präsidenten der Republik gewidmet haben, und dessen Empfang ich Ihnen bestätigt habe, danke ich Ihnen im Auftrage des Herrn Präsidenten nochmals für Ihre Aufmerksamkeit.
>
> Als ich dem Herrn Präsidenten Ihr Buch vorlegte, erinnerte er sich gut daran, daß er vor Jahren Ihre s. z. Schilderungen auch gelesen hat.
>
> Zur neuen Auflage Ihrer kulturgeschichtlich so bedeutsamen Schrift, die einem so humanitären Zweck gewidmet ist, wünsche ich Ihnen im Namen des Herrn Präsidenten vielen Erfolg. In vorzüglicher Hochachtung V. K. Škrach, m. p., Priv.-Sekr. des Präsidenten der Republik

Jüd. Fürsorgezentrale.

Studentenwerkstätten der Jüdischen Fürsorgezentrale. Um der jüdischen Studentenschaft Gelegenheit zu bieten, durch produktive Arbeit die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalte zu erreichen und nicht auf bloße Unterstützungen angewiesen zu sein, werden Studentenwerkstätten für verschiedene Arbeiten errichtet, die gegen einen entsprechenden Beitrag für die Studentenfürsorge Handwerksarbeiten durchführen. Als erste wurde eben eine Werkstätte für Studentinnen eingerichtet, in welcher alle Näharbeiten unter fachmännischer Leitung besorgt werden, wie Reparaturen, Flickarbeiten, Ajourieren, Stickereien, Jumperanfertigungen, Pölster, Monogrammesticken u. ä. Die Bestellungen werden auf schriftliche Anfrage an die Jüdische Fürsorgezentrale, Abteilung Studentenwerkstätten, Prag V., Maiselgasse 18, oder telephonisch an Nr. 293 (Fürsorgezentrale) beim Besteller direkt entgegengenommen werden und abgeholt.

Sport.

K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F.
(Amtlich.)

A. Kesiznth. 1. Am 24. Juni d. J. findet in Brünn ein a. o. Gautag des Felech Moravia hanegbi statt. Sämtliche Agudoth dieses Felechs müssen ihre Vertreter entsenden. Die Vertreter müssen bis zum 15. Juni bei der Kewuzoth (Prag I., Celetná 22) nominiert werden. Ort und Stunde der Tagung werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

B. Madrich. 1. Verbandsspiele gegen den MLSz.-ČSAF. am 10. Juni in Bratislava und 24. Juni (Makkabiplatz).

D. Ham. le kupah. 1. Alle jene Agudoth, die ihre Marken bis zum 30. d. M. nicht besitzen, gelten automatisch als gesperrt.

G. Ham. legnizah va-mazkir: 5. Nächste Waadsitzung (ausnahmsweise!) Mittwoch, 23. Mai, 8 Uhr abends.

Sämtliche Vereine werden aufgefordert, bis 31. Mai bekanntzugeben, für wieviel Spieler sie bereit sind, eine Versicherung auf 20.000 Kč Todesfall, 20.000 Kč dauernde Invalidität, 20 Kč Tagesentschädigung bei vorübergehender Invalidität, bei einer Prämie von 30 Kč pro Spieler und Jahr, einzugehen. — Die Stellungnahme der KMKRJ. zur Professionalerklärung des ČSSF. durch die ČSD. wird der nächsten Plenarversammlung überlassen.

Jur. Fritz Tauber.

Das Adressenverzeichnis der KMKRJ. (Fortsetzung.) Makkabi (Brünn, Johann Kellner, Jošťova 1); Makkabi (Proßnitz, Walter Neumann, Havlíčkova 43); Makkabi (Göding, Bruno Perschak, Na Drahách 57); Makkabi (Lundenburg, Otto Weigl*); Makkabi (Nikolsburg, Otto Abeles*); Makkabi (Znaim, Rudolf Prager, Marienplatz); Makkabi (Iglau Schwarzkopf*); Makkabi (Boskowitz, Adler*). Bei jenen Adressen, die mit einem * (Sternchen) versehen sind, wird um genauere Angaben gebeten. Womöglich postwendend. (Fortsetzung folgt.)

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik.

Vom Tschechosl. Schiedrichterbund: Der Bericht der zum Weltkongreß nach Wien delegierten Kollegen Herites und E. F. Taussig wird zur Kenntnis genommen. Für alle Unterverbände wird eine gemeinsame Prüfungsordnung ausgearbeitet und haben alle Nationalverbände unbedingt bis zur nächsten Sitzung ihre Anträge einzubringen. Zur theoretischen Prüfung dürfen von nun an seitens der Unterverbände nur solche Prüflinge zugelassen werden, die im Jahre 1909 spätestens geboren sind. Es wird nochmals in Erinnerung gerufen, daß im Allgemeinen auf tschechischen Plätzen, tschechische, auf deutschen Plätzen deutsche, auf jüdischen Plätzen jüdische und auf ungarischen Plätzen ungarische Schiedsrichter Wettspiele zu leiten haben. Findet ein Spiel zweier andersnationaler Klubs auf einem Platze einer dritten Nation statt, so ist zum Besetzen des Spieles jene Vereinigung kompetent, in die der Klub, der die Regie des Spieles führt, fällt. Diese Verordnung kann jedoch im Einverständnis mit den betreffenden Vereinigungen umgangen werden.

Vom Hauptausschuß: Die Gaue haben ihre Mitglieder zu instruieren, daß die Meisterschaftsordnung der KMKRJ. nach Art der Cup-Spiele ausgetragen wird. Besondere Vorschriften waren szt. in der „Selbstwehr" verlautbart. Koll. Kraus der Gauleitung Brünn wird wegen Nichtbefolgung der Vorschriften des HA. erteilt. Die Mitglieder sind nochmals zu instruieren, daß jeder Spieler seine ordnungsgemäß ausgestellte ČSAF.-Legitimation dem Schiedsrichter vor dem Spiele abzugeben hat. Ein Spieler ohne Legitimation darf keinesfalls am Spiele teilnehmen. Die Gauleitung Mähr.-Ostrau, sowie die Mittelmährische Gruppe haben dafür Sorge zu tragen, daß alle außenstehenden Spielberichte umgehend an das Sekretariat der KMKRJ., Prag I., Celetná 22, eingesandt werden. In der nächsten Zeit werden in Olmütz (resp. Proßnitz) und M.-Ostrau theor. Prüfungen stattfinden und haben diese Gruppen ein Verzeichnis der Kandidaten (Vor- und Zuname, Geburtsjahr, Beruf, Wohnort, Klub) dem HA. einzusenden. Die praktische Prüfung wurde den Kollegen Rud. Fischl und Rob. Fischer der Gauleitung Prag zuerkannt.

Jüdischer Fußballklub „Hakoah" Aussig g. ČSK. Libochovice Ia. 1:1 (0:0). Das Spiel wurde am 13. Mai auf dem Sportplatz in Libochowitz ausgetragen. Hakoah war gezwungen mit zwei Ersatzleuten dem Gegner, dem sie voriges Jahr in kompletter Aufstellung 7:1 unterlag, gegenüberzutreten und ist das erzielte Resultat mit Rücksicht auf diesen Umstand als ein sehr günstiges zu bezeichnen. Der beste Mann war der Hakoahnertormann Stein, der von Spiel zu Spiel besser wird und jeden noch so sicheren Erfolg des Gegners verhütet. Der linke Back war hervorragend, Walter I stand ihm jedoch auf dem ungewohnten Posten um nichts nach. Im Half war der junge Klemperer wiederum der weitaus beste. Im Sturm regten wieder die Gebrüder Tänzer hervor. Ein Kapitel für sich bildet der „Unparteiische". Abgesehen von den vielen Fehlentscheidungen, die er meist zum Schaden der Hakoah traf, stellte er zwei der besten Spieler wegen geringer Vergehen hinaus, während er solche der Gegenpartei entweder ungeahndet ließ oder eventuell noch Freistoß gegen Hakoah gab.

Karlsbader FK. Liga g. JSV. Makkabi Brüx 20:0 (9:0). Als Beobachter des Spieles muß ich bemerken daß vor allem eine Riesen-Unverfrorenheit dazu gehört, gegen die Ligamannschaft, oder besser Reservemannschaft, verstärkt durch 6 Spieler der Ligamannschaft, wie sie der KFK. nennt, zu spielen. Es war aber eine Freude unsere Jungens in den ersten 20 Minuten torlos spielen zu sehen. Wie ein Laster viel plötzlich auf die Burschen eine Unbeholfenheit und die Mannschaft fiel total zusammen, so daß es Tore regnete. In der Makkabimannschaft spielten lauter 18- bis 19jährige Burschen, während in der KFK.-Mannschaft Größen, wie Schubert, Mauschberger usw., spielten. Wie ich jetzt erfahren habe, hat die Klubleitung des Makkabi die Ersatzmannschaft des KFK. gefordert und derselbe stellte jene kombinierte Ligamannschaft. In diesem Falle ist es ein Fehler des Spielführers, der gegen diese Mannschaft nicht anzutreten hat. Bei Makkabi gefielen mir besonders der Centre Half, der linke Verteidiger und Glaser in der Stürmerreihe. Vor allem fehlt es noch an Disziplin; z. B.: Trägt die Mannschaft Spiele aus und hat keine Verbandslegitimationen, so daß der Verbandsschiedsrichter das Spiel nicht leiten konnte und durfte. Wir freuen uns im anderen Falle aber, daß wir auch in Nordwestböhmen Vertreter (vorläufig zwar noch junge) des jüdischen Fußballsportes haben und hoffen, daß wir vom Brüxer Makkabi noch viel erfreuliches hören werden.

—dl—

Kurze Nachrichten.

Wien. Hakoah g. Simmering 2:1. — Budapest. Vivo g. Technik 3:0. — Jičín. Hagibor Prag g. SK. Jičín 1:1. — Olmütz. Makkabi Proßnitz g. SK. Olomouc komb. 2:1. — Schiedsrichter Ernst F. Taussig leitete sein 400. Wettspiel. — Barcelona. Makkabi Brünn g. FC. 1:4 und 0:2 g. Europe 4:2, g. Real Club Madrid 3:1. — Hakoah Wien zu Pfingsten g. Phönix Ludwigshafen. — Die Pfingstreise der Witkowitzer Hakoah mußte wegen Paßschwierigkeiten auf August verschoben werden. — Teschen. Makkabi Mähr.-Ostrau g. DSK. Teschen 1:5. — Olmütz. SK. Hodolany g. Hakoah 3:0. — Makkabi Ostrau zu Pfingsten in Wien g. Menorah und Makkabäa. — Prag. Hagibor Prag Akademiker g. SK. Dejvice 3:7. — Hakoah Olmütz, Pfingstsonntag g. DFC. Olmütz. — Die KMKRJ. hat bis jetzt 3 Verbandwettspiele abgeschlossen. 10. Juni g. MLSz in Bratislava, 24. Juni g. MLSz. in Brünn und 23. September g. DFV. in Brünn. — Proßnitz. Hakoah Olmütz g. Sparta 1:1.

Makkabi.

Nordböhmischer Makkabi-Gau. Infolge technischer Schwierigkeiten muß von der Veranstaltung des Gauturnens Abstand genommen werden. Statt dessen findet am 24. Juni 1923 ein Gartenfest statt. Der Teplitzer Makkabi hat zu diesem Zwecke ein Lokalkomitee gebildet. Leider ist am 17. Juni kein Garten zu haben, so daß das Fest am 24. Juni im Restaurant Waldschlößchen in Eichwald stattfinden wird. Es werden einige Riegen aller Vereine mitwirken. Das Gauwetturnen wird auf Ende September verschoben. Bis 24. Mai 1923 ist namentlich zu melden, welche Männer, Frauen, Zöglinge und Kinder an den Freiübungen und einzelnen Riegen teilnehmen werden, und zwar an die Adresse des Gaues, welche jetzt lautet: Fritz Küchler, Teplitz, Lessingstraße 1. Nächster Vorturnkurs am 27. Mai 1923 in Brüx. Es sollen nicht nur Vorturner sondern möglichst viel Turner teilnehmen.

Gemeinden.

Prag.

Jubiläumstempel. Wochenfest. 20. Mai: Abends 8.15. 21. Mai: Früh 8.45, Predigt 10, abends 8.15. 22. Mai: Früh 8.45, Seelengedächtnis 10. Freitag, abends, bis Ende Juli, 8 Uhr.

Richtigstellung. In der Nummer vom 11. Mai ist im Sitzungsberichte der Prager Kultusrepräsentanz der Beschluß bezüglich des Vertrages mit dem Koscherfleischhauer Benda nicht ganz richtig wiedergegeben. Der Beschluß lautet: Mit Fleischhauer Benda wird ein Vertrag genehmigt, laut welchen derselbe an die Kultusgemeinde 40.000 Kč jährlich zahlt, die Kultusgemeinde stellt dafür 2 Schächter und 1 Maschgiach an. Benda erhebt von allen Schächtungen eine tarifmäßige Gebühr ein, doch steht es allen Prager Fleischhauern frei, wenn sie wollen, schlachten zu lassen.

Barmizwah. Am 22. Mai feiert Chaim Sterner, Prag, das Fest der Barmizwah in der Pinkas-Synagoge.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bekanntgabe. Das Budget der israelitischen Kultusgemeinde Prag für das Jahr 1923 liegt in der Kanzlei der israelitischen Kultusgemeinde Prag V., Maiselowa 18, vom 20. Mai angefangen, während der Bureaustunden 8 Tage lang zur freien Einsichtnahme auf.

Vermählung. Mähr.-Ostrau. Die Trauung unseres Gg. Dr. Paul März mit Frl. Grete Kresta findet Mittwoch, den 23. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Tempel zu Přivoz statt. (Statt Karten.)

Oderberg. Generalversammlung des Israel. Frauenvereines Oderberg Bhf. Am Sonntag, den 29. April hielt der obgenannte Verein eine ordentlich Generalversammlung in den Lokalitäten des Herrn M. Safier ab. Vor einem überaus zahlreichen Auditorium — außer den zahlreichen ordentlichen Vereinsmitgliedern, waren auch die Repräsentanten der Kultusgemeinde, der Vereine: Bikurchaulim, Zion, Jüdisches Haus etc. erschienen — erstattete die Schriftführerin, Frau Auguste Schwarz, einen reichhaltigen Tätigkeitsbericht, welcher den Beweis für das segensreiche Wirken dieses Vereines erbrachte. Die Kassiererin Frau Gisella Smetana erstattete den Kassabericht und konnte auf das Vorhandensein reichlicher Mittel hinweisen, es wurde ihr nach Verlesung des Revisiuosberichtes der Damen Selma Kruh und Rudolfine Tiras, der wohlverdiente Dank und das Absolutorium erteilt. Einen schlagenden Beweis für die allgemeine Anerkennung der Vereinsleitung erbrachte die vorgenommene Neuwahl, bei welcher alle bisherigen Ausschußmitglieder wiedergewählt wurden, u. zw. die Damen: Charlotte Zanker, Präsidentin, Olga Haas, Vizepräsidentin, Auguste Schwarz, Schriftführerin, Gesella Smetana, Kassierin, Gisella Zanker, Schriftführerinstellvertreterin. Im erw. Ausschusse die Damen: Glaser Charlotte, Grünhut Hermine, Händler Bertha (neugewählt) Kohn Rosa, Dr. Silbiger Ernestine (neugewählt), Sonnenschein Klara, Strasser Therese, Tiras Rudolfine (neugewählt), Windholz Matilde, Dr. Zwillinger Friederike. Die Präsidentin Frau Charlotte Zanker hatte, wie gewohnt, auch diesmal ihren guten Tag; dieselbe hielt einen wohldurchdachten Vortrag über „Kulturarbeit der jüdischen Frauen in Palästina", welcher mit bedeutendem Beifall aufgenommen wurde und reichlichen Erfolg brachte, — es melden spontan 28 Damen ihren Beitritt zu dieser Aktion. S'chus noschim Zidkoniaus jogen alehem möge der fürsorglichen Leitung dieses Vereines auch in Hinkunft bestes Gedeihen beschieden sein.

Lundenburg. Zehnjähriges Gründungsfest des Makkabi Lundenburg. Am 6. Mai feierte der Lundenburder Makkabi das Jubiläum seines 10-jährigen Bestandes, ein Fest, das der Erinnerung harter und schwerer Arbeit galt. Wieder einmal hat es sich gezeigt, was Juden imstande sind, aus eigener Kraft und ohne fremde Hilfe zu leisten, sei es auf dem Gebiete des Turnens oder des Gesanges, sei es auf erzieherischem Gebiete unserer Jugend oder in der Arbeit, gleichgültige und fernstehende Glaubensgenossen ins national jüdische Lager zu führen. Das Turnfest selbst bot hervorragende Leistungen aller Teilnehmer. Die Zusammenstellung der gesamten turnerischen Vorführungen, die wegen ihrer methodischen und abwechslungsreichen Reihenfolge die Zuschauer stets im Banne hielt, war Reichs Werk. Seinem rastlosen, nie erlahmenden Eifer ist es zu danken, daß Turner und Turnerinnen mit wahrer Begeisterung bei der Sache waren, er daher an dem Gelingen und an dem guten Ausgang des Jubelfestes unbestritten den größten Anteil hat. Zur Seite standen ihm die Tb. Stransky, Fischer, Silberschütz, und die Tschw. Krakauer, Unger, Konstant, Schmitz, Redlich und Tintner. Den Festabend selbst eröffnete Vereinsobmann Rudolf Gold mit einer Begrüßungsansprache an die Festgäste, begrüßte besonders den Obmann der Gauleitung Znaim Dir. Pick, als Delegierten des slovakischen Gaues Herrn Scherback, Max Knie, Ing. Hirschfeld und Felix Taussig als Repräsentanten des Makkabi X Wien, die Delegierten des Makkabi Brünn Ing. Eisinger, und Tbr. Breda, die Vertreter der Hakoah Wien, der Makkabi Znaim, Nikolsburg, Znaim, Kostel, Göding Straßnitz, Bratislava und Proßnitz, vertreten durch Gg. Robert Altar. Er begrüßte ferner den Stadtrat Deutsch, den Gemeinderat Weißkopf, den Vorsteher der isr. Kultusgemeinde Wilhelm Gold, Herrn Prof. Valoušek als Delegierten des tschechischen Gesangvereines Břeclava und die Vertreter der Hochschulverbindungen Zephira Wien, Barissia Wien, Hebronia Nikolsburg und Hatikwah Lundenburg. Obmann Rudolf Gold gab einen Ueberblick über das Entstehen des Vereines, skizzierte dessen Werdegang, gedachte der im Weltkriege gefallenen Turner, der Förderer und Gründer des Makkabi, welche durch Verleihung von Ehrendiplomen besonders ausgezeichnet wurden. Es sind dies die Gg. Ing. Edmund Gold, Ing. Emil Deutsch, Ing. Alfred Pisk, Ing. Max Schwoner und Turnwart Artur Reich. Mit sinngemäßen Ehrenzeichen wurden 10-jährige Vereinsmitglieder bedacht. Einen Glanzpunkt des ganzen Festes bildete die Aufführung des „Frühlings" aus dem Haydn'schen Oratorium die „Jahreszeiten". Die weihevolle Stimmung hielt während des fast einstündigen Gesanges an, der Makkabichor unter seinem tüchtigen Dirigenten Robert Reich zeigte, daß er wirkliches Kunstverständnis besitzt. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen Chormeister Reich, die Hörer des Wiener Konservatoriums Frl. Irene Eisinger und Herr Karl Ettl, sowie Herr Dr. Oskar Eisinger. Herr Karl Ettl offenbarte sich im Simon als hervorragender Bariton, dem man heute schon eine schöne Zukunft prophezeien kann. Als Landsmann und geschätzte Kraft bewunderten wir wieder Dr. Oskar Eisinger, der als Lukas mit seiner herrlichen Tenorstimme das Terzett ergänzte und so zum Gelingen des Abends wesentlich beitrug. Dank gebührt in erster Linie dem Obmanne Rudolf Gold, den beiden Brüdern Reich, die mit dem Obmanne Rud. Gold ein Triumvirat bilden, das in selbstloser und aufopfernder Weise dem Vereine seine ganze Kraft zur Verfügung stellte. Neu gestärkt und mit frischem Mute geht Makkabi Lundenburg seinen eingeschlagenen Weg weiter, seinem Ziele immer näher kommend.

Pohrlitz. Herr Friedrich Fränkel vom Jüdischen Nationalfond, Prag, weilte nach einer Vorberatung am 1. Mai neuerdings am 10. und 11. d. M. in unserer Gemeinde, um sowohl eine Neubelebung der zionistischen und NF.-Arbeit, als auch die Nurislandspendenaktion durchzuführen. Am 10. fand ein stark besuchter Palästinalichtbildervortrag statt, der allgemeines Interesse erweckte. Die anschließend hieran stattgefundene Beratung im engeren Kreise brachte sehr wertvolle Anregungen und zeigte, daß der Wunsch nach Wideraufnahme einer intensiveren Tätigkeit bei allen maßgebenden Kreisen vorhanden war. Die führenden Gg. der Pohrlitzer Makkabi-Organisation haben ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen in einen engen Kontakt mit der zionistischen Ortsgruppe, welche reorganisiert wurde, zu treten und letztere als Kultursektion des Makkabi aufzunehmen. Das NF.-Kommissariat hat Herr Egon Haas übernommen, wogegen Herr Apotheker Gläffer die Stelle des Vertrauensmannes des ZK. bekleidet. Obmann der Ortsgruppe bleibt Herr Spitz. Am 11. fand eine außerordentliche Sitzung des verstärkten Kultus-Ausschusses statt, in der der Sekretär des JNF. gleichfalls ein Referat erstattete. Nach einem Appell des Kultusvorstehers sowie des Makkabi-Obmannes hat der Kultus-Ausschuß einstimmig beschlossen, von der üblichen Art der Durchführung der Nurislandspendenaktion Abstand zu nehmen und das Kontingent seitens der Gemeinde dem JNF. für Nuris zur Verfügung zu stellen. Damit hat die Gemeinde Pohrlitz einen beispielgebenden Beschluß gefaßt und zum Ausdrucke gebracht, welch großes Verständnis die Vertreter der Gemeinde dem Palästina-Aufbauwerke entgegenbringen. Durch die organisatorischen Erfolge ist nach mehr als einjähriger Pause wieder eine rege zionistische Arbeit in die Wege geleitet und wir glauben, daß unsere Gemeinde bald wieder ihren alten Platz in der Reihe der mährisch-schlesischen Ortsgruppen einnehmen wird. Es ist selbstverständlich, daß trotz der sofortigen Aufbringung des ganzen Jahreskontingentes die Kleinarbeit für den JNF. fortgesetzt wird, um durch ein Plus für die sehr beträchtlichen Mindereingänge in den letzten zwei Jahren einen teilweisen Ersatz zu schaffen. Am 31. Mai wird der Herzl-Film zur Vorführung gelangen.

Michalovce. Bei der am 15. April stattgefundenen Generalversammlung des Misrachivereines wurden die Herren Dr. Neumann Max zum Präses, Herr Bardas Miksa zum Kassier, gewählt. Der Verein beglückwünscht seinen gewesenen Sekretär Armin Friedmann zu seiner Vermählung und spendet 10 Bäume im Herzlwald.

Prager Mustermesse.

Schluß des Anmeldetermines. Die Messeleitung macht nochmals darauf aufmerksam, daß aus sachlichen Gründen Ende Mai der Anmeldungstermin zur VII. Prager Herbstmesse (2. bis 9. September 1923) abgeschlossen werden muß und hernach nur noch Anmeldungen aus dem Auslande berücksichtigt werden können. Wer also die bereits seit 14 Tagen überallhin ausgeschickten Anmeldungsformulare nicht zeitgerecht sofort in sorgfältigster Weise erledigt, hat es sich nur selbst zuzuschreiben, wenn über seinen bisher innegehabten Stand anderweitig verfügt werden muß.

Ein Notruf an Menschenfreunde!

Der Verband der jüdischen Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen und Waisen in Wien II., Obere Donaustraße 65/4, sieht sich gezwungen, sich an alle Menschenfreunde mit der Bitte um Hilfe zu wenden.

Eine furchtbar große Anzahl der vom Kriege am herbsten heimgesuchten, verstümmelten und verkrüppelten jüdischen Invaliden, der Frauen und Kinder der gefallenen jüdischen Soldaten leidet sehr große Not.

Um dem furchtbaren Unheil zu steuern gründeten wir anfangs des Jahres 1919 unseren Verband, der nunmhr 3000 Mitglieder mit einem Familienstande von nahezu 15.000 Seelen zählt. Der überwiegenden Mehrzahl dieser „Fremden" ist die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband verweigert worden. Ihre einzige Heimat ist nunmehr unser Verband! Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, die Unbekleideten mit Gewand zu versehen, die Hungernden zu sättigen, den Krüppeln Prothesen zu verschaffen und die so arbeitsfähig Gemachten in Handwerken zu unterweisen, Arbeitsgelegenheit zu vermitteln und den Kranken und Bresthaften Heilmittel, Aerzte und Heilstätten zu versorgen. Wir hatten dabei aber auch mit der Hilfe des In- und Auslandes gerechnet; doch das Ausland gab uns wenig, das Inland fast nichts. Und so zwang uns die Geldentwertung und märchenhafte Preissteigerung der Rohstoffe unsere im Jahre 1919 errichteten und mit allen modernen elektrischen Anlagen ausgestatteten Schneider- und Schusterwerkstätten, die vielen Kriegsbeschädigten und ihren Familien den Lebensunterhalt gewährten, im Juli 1922 vorläufig zu schließen.

Juden und Jüdinnen des In- und Auslandes! Wir müssen unbedingt die himmelschreiende Verelendung der Tausende jammervollsten Kriegsopfer mit allen Kräften verhindern. Wir erlauben uns daher die inständige herzliche Bitte an alle Menschenfreunde um rasche und reichliche Gaben an Geld, Werkzeugen, Rohstoffen und Gewandstücken, zu richten und unsere Bestrebungen nach jeder Richtung hin zu unterstützen.

„Das Trocknen einer einzigen Unschuldszähre
Bringt reicheren Lohn, als tausend Schlachten
Ehre!"

Spenden sind zu richen an den Verband durch den Wiener Bankverein oder an die Administration dieses Blattes.

Rechtsanwalt
Dr. KARL SONNENFELD,
BRÜNN,
zeigt seine Vermählung mit
Fräulein
IRMA LÖWENTHAL
an.
(Statt Karten.)

Tempel (Geistgasse)

Wochenfest.

20. Mai	Sonntag, abends	7.30 Uhr
21. „	Montag, morgens	8.45 „
21. „	Montag, Predigt	10.00 „
21. „	Montag, abends	7.30 „
22. „	Dienstag, morgens	8.45 „
22. „	Dienstag, Seelenfeier	10.00 „

Während des Sommers.

An Wochentagen, abends	6.00 Uhr
An Wochentagen, morgens	6.45 „
Freitag, abends	7.30 „
Samstag, morgens	8.45 „

Synagogenverein Knabenwaisenhaus-Synagoge Prag.

bet hamidrosch ohew. scholom

Gefertigter Vorstand erlaubt sich hiemit zur Kenntnis zu bringen, daß der Gottesdienst an den hohen Feiertagen wieder im

Mozarteum

stattfindet und ersucht die P. T. Sitzinhaber ihre gewünschten Sitze beim Vorstand zu reklamieren. Täglich von 5 bis 7 Uhr abends, Prag I., Havelská 21.

Gebetordnung für Schebuoth, Prag I., Havelská 21:

Sonntag, 20. Mai, abends ½9; Montag, 21. Mai, 1. Gottesdienst (Haschkama) ½7, 2. Gottesdienst ¾9 vormittags, Mincha ¼4, abends ½9; Dienstag, 22. Mai, morgens (Haschkama ¼7 mit Seelengedächtnisfeier), 2. Gottesdienst ¾9, Festrede und Seelengedächtnisfeier ½10, Mincha ¼4, Abendgebet ½9.

Klaus-Synagoge.

Gebetordnung für das Schewuoth-Fest:

Sonntag, abends	8.10 Uhr
Montag, vormittags	8.30 „
Montag, abends	8.45 „
Dienstag, vormittags	8.30 „
Dienstag, vormitt.: Seelengedächtnisfeier g.	10 „

Commercial & Industrial Comp. Ltd. „Hitkadmut", Tel-Aviv-Jaffa, Palestine.

EINLADUNG

zur

Subskription auf Aktien der čechoslovak.-palästinensischen Handels- u. Industrie-Aktien-Gesellschaft „Hitkadmut" mit dem Sitze in Tel-Aviv-Jaffa.

Die Gesellschaft bezweckt **den Export und Import, Handel mit dem Nahen Orient** (Palästina, Syrien, Mesopotamien, Ägypten und Arabien), sowie **Industriegründungen in Palästina** (Spiritusfabrik, Kork- und Isoliermaterialien, Kohlensäure- und Eisfabrik etc.).

Die technischen Voraussetzungen und die Prosperitätsaussichten sind von maßgebenden ersten Fachleuten geprüft und als sehr günstig und aussichtsreich befunden worden.

Das Gesellschaftskapital ist mit vorläufig **50.000 Pfd.-St. äg.** in Aussicht genommen, zerlegt in **Aktien à 10 Pfd.-St. äg.**

Der Emissionskurs beträgt **11 Pfd. pro Aktie** zahlbar mit ⅓ sofort, der Rest nach Maßgabe des Bedarfes.

Die Zahlung erfolgt in Kč zum offiziellen Kurse der Londoner Börse des der Zeichnung vorausgegangenen Tages.

Zeichnungen nehmen die unten gefertigten Zeichnungstellen entgegen, bei denen auch genaue und ausführliche Spezialprospekte für Interessenten erhältlich sind.

Bank für Handel und Industrie, ehem. Länderbank, Prag, mit ihren Filialen.
Böhmische Commercialbank, Prag, mit ihren Filialen.
Böhm. Unionbank, Prag, mit ihren Filialen.
Prager Creditbank, Prag, mit ihren Filialen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.